

3 :: 2022

Die helfen. Seit 1958.

Hand in Hand

Das Magazin des Schwesternverbandes

ISSN 1866-198X

SCHWERPUNKT

Inklusive Wege



IMPRESSUM

„Hand in Hand“
Das Magazin
des Schwesternverbandes
ISSN 1866-198X
Nr. 3 | 2022
Auflage: 4230 Exemplare

HERAUSGEBER

Schwesternverband
Pflege und Assistenz gGmbH
Geschäftsführung
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
www.schwesternverband.de

REDAKTION:

Bettina Hönig (V.i.S.d.P.),
T. 06824 909-105
marketing@schwesternverband.de

FOTOS: Schwesternverband,
soweit nicht anders angegeben

DRUCK: reha GmbH, Saarbrücken



Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht unbedingt die
Ansicht des Herausgebers wieder.

Liebe Leser*innen,

der Ruf nach Pflegekräften in Krankenhäusern und Einrichtungen für Menschen im Alter ist groß. Oft wird vergessen, dass auch in der Eingliederungshilfe Pflegekräfte und andere Mitarbeiter*innen arbeiten, die jeden Tag ihr Bestes geben und dass deren Arbeit nicht minderwertig ist. Ganz im Gegenteil: gerade auch in diesem Bereich arbeiten die Menschen an ihren Grenzen, mussten die letzten beiden Jahre erheblichen Mehraufwand leisten, der nicht nur im Masken-Tragen bestand.

Wurden die Mitarbeiter*innen der Eingliederungshilfe von der Politik vergessen und erhielten keine Corona-Prämie, so zahlt der Schwesternverband diesen Mitarbeiter*innen in diesem Jahr die Prämie aus der eigenen Tasche. Weil sie es uns wert sind!

In dieser Ausgabe möchten wir einen Blick auf die Arbeit in den Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen werfen. Wir stellen Ihnen etwa einen Bereich der Tagesförderung in einer unserer neuen Einrichtungen vor oder zeigen wie, Inklusion im geschützten Bereich funktioniert.

Des Weiteren berichten wir Ihnen zum Stand unserer neusten Bauprojekte, zum Beispiel über den ersten Spatenstich der Kita in Heusweiler, die Eröffnung unserer Akademie oder das „Haus Weiselberg“ in Freisen, das kurz vor der Eröffnung steht. Im Teil „Impulse“ werden Sie mit Freude sehen, welch glücklichen Sommer die Senior*innen sowie Menschen mit Beeinträchtigungen hatten. Viele Feste wurden begangen und zahlreiche Ausflüge unternommen.

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr 2023!

Ihr THOMAS DANE
Vorstandsvorsitzender



Höhere Löhne in der Pflege

Neuer Tarifvertrag beim Schwesternverband

Der Schwesternverband hebt die Vergütungen seiner Mitarbeiter*innen in Pflege und Betreuung an. Zum 1. September ist der neue Tarifvertrag zwischen ver.di und dem Schwesternverband in Kraft getreten. Die Tarifverhandlungen waren bereits im Mai abgeschlossen worden.

Durch den neuen Tarifvertrag gab es ab 1. September dieses Jahres nicht nur höhere Löhne, sondern er regelt auch die Anhebung der Löhne in den kommenden Jahren. „Mit dem neuen Tarifvertrag unternehmen wir eine sehr große Anstrengung, noch mehr für unsere Mitarbeiter*innen zu tun“, sagt Vorstandsvorsitzender Thomas Dane. Außerdem zahlt der Schwesternverband allen seinen Beschäftigten, die in den letzten beiden Jahren von den Einschränkungen durch die Pandemie betroffen waren, den Corona-Pflege-Bonus: Auch den Mitarbeiter*innen der Eingliederungshilfe und nicht nur denjenigen in der Pflege, wie vom Gesetzgeber vorgesehen und refinanziert.



► Das Bewohner*innen zentrierte Förderungskonzept auf einen Blick.



Mit offenem Herzen

Eine ganz besondere Förderung im „Wohnen an den Kastanien“

Das „Wohnen an den Kastanien“ in Schiffweiler-Heiligenwald hat seit 31. August 2021 geöffnet. Hier werden insgesamt 48 Plätze für Menschen mit Beeinträchtigung angeboten. Das Besondere an der Einrichtung ist der große Tagesförderbereich. Das Ethos des Tagesförderbereichs und der gesamten Einrichtung entspricht den Leitlinien des Schwesternverbandes. Demnach stehen die Bewohner*innen im Zentrum aller Entscheidungen und Handlungsmaßnahmen. Ein Konzept dazu hat Einrichtungsleitung Dorothee Debusse entworfen, das die Leitlinien des Schwesternverbandes durch Ansätze aus der Ergotherapie und Pädagogik erweitert und bereichert.

In der Einrichtung der Eingliederungshilfe in Heiligenwald leben Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Beeinträchtigung. Diese optimal zu begleiten und zu fördern ist das Hauptanliegen der Mitarbeiter*innen. Dorothee Debusse beschreibt im Konzept der Einrichtung vier Punkte, die ihr bei der Arbeit und im Umgang mit den Bewohner*innen sehr wichtig sind. Zunächst geht es ihr um das „Sein“ der Bewohner*innen, im Sinne, dass sie so wie sie sind, wertvoll sind und auch „sich selbst treu bleiben können“. Weitere wichtige Punkte liegen im „Tun“, das sich auf eine sinngebende Beschäftigung und das „Nützlich-Sein“ beruft; im „Werden“, nachdem die Bewohner*innen

ihr eigenes Potential erkennen und entfalten sollen, und im „Dazugehören“, die soziale Eingebundenheit in einer Gemeinschaft beinhaltet.

Mit diesem Konzept des Umgangs mit den Bewohner*innen, einschließlich im Rahmen der tagesstrukturierenden Maßnahmen, wollen sich Einrichtungsleiterin Debusse und ihr Team von dem traditionellen bio-medizinischen Modell der Gesundheit abgrenzen. Nach diesem wird Krankheit als eine Abweichung vom „Normalzustand“ erfasst, dem Betroffene mit Hilfe von entsprechenden Experten (Mediziner*innen und andere Fachleute) wieder so nah wie möglich gebracht werden sollen. Doch weder den Menschen vom „Wohnen an den Kastanien“, noch der Komplexität von menschlicher Gesundheit generell wird dieses Verständnis gerecht, wie Debusse betont.

Laura Schaubitzer leitet den Tagesförderbereich. Hier verfolgt sie das Ziel, eine gut aufgebaute Tagesstruktur zu etablieren. „Sowohl Kolleg*innen als auch die Bewohner*innen sollen genau wissen, wann was passiert“, so die studierte Sozialarbeiterin. Dadurch

ergäben sich im Umkehrschluss viele Vorteile für die Menschen, erklärt Schaubitzer. Die Bewohner*innen erhalten Kontinuität in ihrer Betreuung und können eine Vertrauensbeziehung, besonders zu ihren Bezugspersonen, aufbauen. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, Struktur zu erfahren und ein Zeitgefühl zu entwickeln. Dies sei für die Bewohner*innen der Einrichtung von enormer Bedeutung.

Gesundheit als Ziel

Das „Wohnen an den Kastanien“ beherbergt zurzeit 38 Bewohner*innen. Sie leben seit ihrer Geburt mit einer oder mehreren komplexen Beeinträchtigungen ihrer geistigen und/oder physischen Funktionsfähigkeit. Die Bewohner*innen sind nicht krank, sie haben komplexe Behinderungen. Sie mit Hilfe von Medikamenten oder einer Operation einem nicht weiter bestimmten „Normalzustand“ näher zu bringen, trage kaum dazu bei, die Lebensqualität dieser Menschen langfristig zu fördern, so Dorothee Debusse. Die Leitungskräfte



► In der Tagesförderung können die Bewohner*innen auch kreativ werden.



► Moderne Möbel, die die Räume trennen und praktischen Platz für viele Förderutensilien bieten.

und Mitarbeiter*innen im „Wohnen an den Kastanien“ orientieren sich hingegen an dem sogenannten Salutogenese-Modell, in dem Gesundheit nicht als fixer Zustand, sondern als Ziel eines komplexen Prozesses verstanden wird. Darin ist wiederum das Recovery-Konzept verankert. Dieser Ansatz erkennt die individuelle Bedeutung von Gesundheit für jeden Menschen individuell an und gestattet den jeweiligen Expert*innen, ihr Fachwissen mit einzubringen. Diese stehen dabei nicht „über“ dem Klienten oder Bewohner, sondern dienen ihm lediglich als Unterstützer*innen, auf der Prämisse, dass jedes Individuum selbst über den besten Einblick in seine eigene Gesundheit verfügt. Letzteres kann bei den Bewohner*innen des „Wohnens an den Kastanien“ aufgrund ihrer kognitiven Beeinträchtigung jedoch nur bedingt vorausgesetzt werden.

Im Sinne der ganzheitlichen Förderung der Person richtet sich das Angebot des „Wohnens an den Kastanien“ ganz an den individuellen Bedarfen der Bewohner*innen aus. Viele von ihnen bekommen ein Eins-zu-Eins-Betreuungsangebot, beispielsweise ein spezielles Geh- und Bewegungstraining. Doch über

dieses Training hinaus ist es vor allem auch der ganz „normale“ Lebensalltag, den die Menschen dort erfahren und bestmöglich bewältigen sollen. Gerne werden beispielsweise kleinere Ausflüge unternommen, um im Ortsinneren gemeinsam einen Kaffee zu trinken. Ebenso gehören auch Einkäufe im naheliegenden Obstmarkt, das Einräumen von Wäsche und Kleidern oder das Zubereiten einfacher Speisen dazu. Solche Aktivitäten stellen für die Bewohner*innen äußerst bedeutungsvolle Aufgaben dar.

Individuelle Interessen und Potentiale fördern

Neben der Förderung von Bewegung und Alltags- sowie Sozialkompetenzen, verankert das Förderkonzept auch musische Erfahrungen. Dabei haben die Bewohner*innen die Möglichkeit, z.B. Klänge und Rhythmen zu hören, Gerüche und Farben wahrzunehmen oder Gegenstände mit ihren Oberflächen zu spüren und zu ertasten. Bei allen Betreuungs- und Förderangeboten ist das Bewusstsein für unterschiedliche Interessen und Neigungen seitens der Bewohner*innen enorm wichtig. Demzufolge wird unter der Regie von Laura

Schaubitzer die Einteilung der Betreuungsgruppen regelmäßig evaluiert, um die individuelle Förderung entsprechend anzupassen. Diese Evaluation basiert auf der täglichen Dokumentation der einzelnen Mitarbeiter*innen. Während beispielsweise eine ganze Reihe an Steckspielen wie Puzzle grundsätzlich sehr beliebt sind, gibt es wiederum Bewohner*innen, denen diese überhaupt nicht zusagen. Auch bezüglich Vorlesestunden scheiden sich die Geister. „Ein Bewohner hat zum Beispiel ganz klar den Wunsch ausgedrückt, dass er in der Vorlesegruppe nicht dabei sein will und generell immer davor gefragt werden will, was gemacht wird“, berichtet die Einrichtungsleitung. Und genau so soll das auch sein. „Früher wäre dieses ‚Wünsche-Ausdrücken‘ überhaupt nicht gewollt gewesen. In Sachen Bewusstsein und Rechte für Menschen mit Beeinträchtigung ist unglaublich viel passiert“, erklärt Dorothee Debuse weiter.

Menschen mit Beeinträchtigung sei ohnehin ein geringerer Entscheidungsradius gegeben. Um diesen allerdings nicht noch weiter zu verkleinern, sei ein Umdenken von Leitung und Mitarbeiter*innen notwendig. Die zu betreuenden Menschen sollen gezielt

dazu ermutigt werden, sich auszudrücken und ihre Präferenzen deutlich zu machen. Die gebürtige Bayerin betont, dass dieses Umdenken auf allen Ebenen einer Einrichtung erfolgen muss. So stehen beispielsweise nicht nur Mitarbeiter*innen aus dem einrichtungsinternen Tagesförderbereich in der Pflicht, die Entscheidungsfindung der Bewohner*innen zu bestärken, sondern ebenso die Pflegekräfte. „Am Morgen beispielsweise gehen unsere Pfleger*innen gemeinsam mit den Bewohner*innen an den Kleiderschrank, um etwas Passendes zum Anziehen zu finden, anstatt ihnen einfach irgendetwas auszusuchen“, verdeutlicht die 52-Jährige.

Herausforderungen

So selbstverständlich ein solches Handeln auch erscheinen mag, desto mehr überzeuge die Realität oftmals vom Gegenteil. Dorothee Debuse meint, das sei vor allem in der Historie begründet. Die meisten der Bewohner*innen lebten seit ihrer Kindheit in einer Behinderteneinrichtung – manche seit dem Säuglingsalter. Viele dieser Bewohner sind jetzt über 50 Jahre alt.



► Laura Schaubitzer leitet den Tagesförderbereich.



► Beim Bepflanzen des Blumenkübels waren die Bewohner*innen beteiligt.

Besonders damals war es nicht normal, Menschen mit Behinderung zu fragen, was sie gerne möchten, oder ihnen ein Recht auf Selbstbestimmung zuzugestehen. Leider ist das eine sehr viel jüngere Entwicklung, die in der Theorie zwar schon einige Zeit besteht, in der Praxis aber erst konsequent umgesetzt werden muss. Gerade darin liegt die besondere Aufgabe, nämlich die Bewohner*innen und Mitarbeitenden dazu zu ermächtigen, Wünsche auszudrücken und diese ernst zu nehmen. Hinzu kommt, dass die meisten Bewohner*innen nicht sprechfähig sind und die Mitarbeiter*innen ihnen daher besonders zugewandt und aufmerksam sein müssen, um effektive Kommunikation und auf dieser Basis größtmögliche Selbstbestimmung zu ermöglichen und umzusetzen. „Besonders problematisch ist es, wenn zum Beispiel Schmerzen durch Lachen ausgedrückt werden. Man muss da sehr sensibel sein und ein Gespür für verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten entwickeln, sie dann entsprechend erkennen und richtig interpretieren“, erläutert Dorothée Debuse. Um Herausforderungen dieser Art überwinden zu können, sollen in der Zukunft spezielle Trainings-Angebote und Fortbildungen für die Mitarbeiter*innen angeboten werden. Diesbezüglich seien schon mehrere Anfragen aus dem Mitarbeiter*innen-Team eingegangen, da jeder den Anspruch an sich selbst habe, die Bewohner*innen optimal zu betreuen.

Weiterentwicklung auf authentischer Basis

Generell werde darauf geachtet, dass sich die Kolleg*innen und Kolleginnen bestmöglich weiterbilden, verdeutlicht Schaubitzer. Auch hier sei die Eigeninitiative der Mitarbeiter*innen hoch, sodass beispielsweise gerne Fortbildungen zu Aromatherapien oder basaler Stimulation besucht werden. Wohl nicht zuletzt wegen diesem einheitlichen Verbesserungsstreben beim „Wohnen an den Kastanien“, ergeben sich immer wieder kleinere, aber auch größere Erfolgsgeschichten: „Ein Bewohner hier galt immer als sehr unruhig und unzugänglich. Dann fanden wir heraus, dass er es total genießt, bei atmosphärischer Beleuchtung auf unserem Wasserbett zu liegen. Er war dort total zufrieden und ausgeglichen. Er griff währenddessen nach den Händen der Betreuer*innen und forderte sich völlig untypisch selbst den Körperkontakt und die Nähe ein“, berichtet Sozialarbeiterin Schaubitzer und betont, wie rührend und schön dieser Moment für sie gewesen sei.

Hinter aller Theorie und Konzeption ist für Dorothée Debuse jedoch eines ganz klar: „Mit offenem Herzen sieht man schon sehr viel. Wer immer neugierig für die Menschen bleibt, die Arbeit nicht zur Routine werden lässt und sich stets seines eigenen Lernbedarfs bewusst ist, der ist auf einem sehr guten Weg, den Bewohner*innen aufrichtig zugewandt zu sein und sie auf dieser Basis auf eine sehr wertvolle Weise zu fördern.“



Leichte Sprache

2021 wurde das neue Haus Wohnen an den Kastanien geöffnet. Das Haus ist in Schiffweiler-Heiligenwald. Hier gibt es große Räume für die Betreuung. Die Bewohner können viele Sachen machen. Die Mitarbeiter helfen dabei. Es gibt Musik-Instrumente. Zum Beispiel ein Klavier oder Trommeln. Es gibt eine Hänge-Matte und ein Wasserbett. Die Bewohner können Sport machen. Und es gibt noch viel mehr. Jeder kann das machen, was gefällt und Spaß macht.



Inklusiv leben

Dezentralisierung der „Häuser im Eichenwäldchen“ trägt Früchte

Bis im neuen Jahr 2023 soll das Bundesteilhabegesetz (BTHG) in Kraft getreten sein – ein umfassendes Gesetzespaket, das zeitversetzt über verschiedene Reformstufen viele Verbesserungen für Menschen mit Beeinträchtigung schaffen soll. Der Schwesternverband hat bereits ab 2012 weitreichende Maßnahmen angepackt, um die Lebensqualität der Bewohner*innen in den Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung zu verbessern. Die Dezentralisierung der „Häuser im Eichenwäldchen“ –

gefördert von der Aktion Mensch – war eine davon. Mit der Eröffnung des „Wohnen an den Kastanien“ in Schiffweiler-Heiligenwald Ende 2021 war das Projekt abgeschlossen. Nun, ein Jahr danach, sprachen wir mit Susanne Fasel, der Leiterin des „Einrichtungsverbundes Mittlere Blies“ darüber, ob die anvisierten Ziele erreicht worden sind.

Zur besseren Lesbarkeit haben wir in diesem Interview auf das *Gendern verzichtet.



Frau Fasel, die Dezentralisierung der „Häuser im Eichenwäldchen“ ist seit einem Jahr abgeschlossen. Es wurden mehrere neue Einrichtungen mitten in den Orten Ottweiler, Schiffweiler und Neunkirchen gebaut. Sind Sie mit der Umstrukturierung zufrieden?

Die Lebensqualität und den Wohnraum für die Bewohner zu verbessern war unser Ziel und das wurde absolut umgesetzt. Auch Dank und gerade durch die hervorragende Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten. Sie haben uns und unseren Plänen vertraut und haben unterstützt, wo es ging und alles super umgesetzt. Das war ein toller Dreiklang zwischen Mitarbeitern, Bewohnern und Angehörigen. Der Benefit, direkt mit den Bewohnern in der Stadt oder mitten im Ort zu sein, hat für mehr Selbstständigkeit gesorgt und das war das, was wir wollten. Die Präsenz innerhalb der Städte war nach den Umzügen hoch, das hat sich durch die Corona-Pandemie dann leider etwas verändert. Ein Bewohner besucht bis heute regelmäßig ein Fitnessstudio, wir gehen mit den Bewohnern und auch mit den Kindern einkaufen –

wir werden wahrgenommen. Das zeigt sich auch darin, dass wir von Spendengeldern profitieren und in Aktionen der Stadt und der Geschäfte eingebunden werden.

Wie haben die Bewohner den Umzug erlebt?

Der Umzug wurde von Anfang an begleitet. Die Mitarbeiter haben das schon lange im Vorfeld mit den Bewohnern vorbereitet. Viele unserer Klienten können sich verbal nicht äußern. Die, mit denen wir sprechen können, konnten wir gezielt befragen, was sie möchten. Bei den anderen kam es auf eine gute Zusammenarbeit Aller an. Die Mitarbeiter, die Angehörigen und die (gesetzlichen) Betreuer haben hier beste Arbeit geleistet. Sie kennen die Bewohner am besten und wissen über ihre Vorlieben oder Ängste Bescheid. Es waren zu Beginn eher die Eltern oder die Mitarbeiter, die skeptisch waren, ob das alles klappen wird, aber gerade die Bewohner haben große Flexibilität gezeigt. Und ich glaube das ist eben vor allem der Verdienst der Mitarbeiter. Die „Häuser im Eichenwäldchen“ sind ein Standort mit hoher Traditionsdichte, aber

die Mitarbeiter haben die Veränderungen mitgetragen. Sie sind mitgegangen und haben im ganz normalen Arbeitsalltag Neues angepackt und es geschafft, die Bewohner mitzunehmen. Das war eine tolle Leistung und dafür sind wir als Leitungsteam unglaublich dankbar. Die Skepsis, die zum Teil bei manch einem vielleicht zu Beginn noch da war, ist gewichen, denn wir sehen jetzt alle die vielen Vorteile. Und wir hören von den Bewohnern Sätze wie: „Ich bleibe hier, ich will nicht mehr weg.“ Das ist schon ein gutes Gefühl.

In den „Häusern im Eichenwäldchen“ leben nun noch schwerstpflegebedürftige, oft mit Mehrfach-Beeinträchtigung und/oder herausforderndem Verhalten. Ist hier Inklusion überhaupt möglich? Beziehungsweise wie ermöglichen Sie hier Inklusion?

Ich würde die Möglichkeiten zur Inklusion nicht an einer Diagnose festmachen. Jeder Einzelne muss befragt und gehört werden. Politisch Inklusion einfach so durchzudrücken, funktioniert nicht; man muss die Vorteile für den einzelnen Klienten sehen.

Eigentlich hat bei uns im Eichenwäldchen in diesem Bereich schon immer Inklusion stattgefunden. Man muss nur für die individuellen Bewohner die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen. Und man muss immer von der jeweiligen Person ausgehen. Dazu ist wiederum die Zusammenarbeit aller Beteiligten nötig, denn da viele Klienten sich nicht verbal äußern können, muss sehr sensibel gearbeitet und auf die Empfindungen der Personen geachtet werden. Wir haben Bewohner, die Motorengeräusche und Gerüche lieben, es genießen mit dem Bus zu fahren. Ein anderer Bewohner hätte, denke ich, wirklich keinen Spaß daran, wenn wir mit ihm im Liegerollstuhl mitten durch die Stadt spazieren. Die Sinesseindrücke von Häuserschluchten sind ggf. nicht irrelevant, aber Natur, Bäume und die ruhigere Umgebung hier oben im Eichenwäldchen sind deutlich ansprechender. Hier sind die Mitarbeiter gefragt. Sie kennen die Bewohner oft am besten und können mit ihnen, den Angehörigen und den Betreuern entscheiden.

Sie hatten eben die Corona-Pandemie angesprochen. Wie hat die Corona-Pandemie denn das inklusive Leben verändert?

Die zwei Jahre Corona haben uns stark zurückgeworfen. Das, was wir umsetzen wollten, was wir gerade erfolgreich begonnen haben umzusetzen, war ganz plötzlich nicht mehr möglich. Wir wurden in die Hospitalisierung zurückversetzt. Wir haben so gut es ging versucht, auch im Ort präsent zu sein, aber die Rahmenbedingungen haben es nicht wirklich zugelassen. Inklusion ist so nicht möglich. Die Ängste und Sorgen um die Bewohner sind

noch da, auch und gerade bei den Mitarbeitern. Auch ich frage mich oft selbst: Wie weit können und dürfen wir zum Schutz unserer Klient*innen jetzt gehen und wieder Angebote setzen? Aber ja, wir dürfen und wir müssen wieder aktiv werden.

Jetzt, wo alle angekommen sind und die Corona-Pandemie hoffentlich bald vorüber ist, gibt es denn konkrete Ziele, die Sie an den einzelnen Standorten noch umsetzen möchten?

Ja, die gibt es. Wir sind ja als Einrichtungsverbund organisiert. Es sind viele kleine Einrichtungen in den einzelnen Ortschaften neu entstanden. Nun haben wir gleichzeitig sehr viele langjährige Mitarbeiter, die zum Teil schon ihre Ausbildung im Eichenwäldchen gemacht haben. Deshalb möchte ich den Zusammenhalt der Standorte stärken. Mitarbeiter wie Bewohner kennen sich größtenteils, deshalb haben zum Beispiel gemeinsame Betriebsausflüge in der Vergangenheit auch bereits stattgefunden und sollen es auch künftig. Auch der Betriebsrat setzt sich aus Mitarbeitern der verschiedenen Standorte zusammen. Mitarbeitende sind bereits an mehreren Standorten tätig als Springer.

Was passiert jetzt noch auf dem Gelände der „Häuser im Eichenwäldchen“?

Zwei der alten Bestandsgebäude sind ohne Nutzen. Das Haus D, wo früher die Küche untergebracht war, soll umgebaut und renoviert werden. Dort werden künftig die Verwaltung sowie einige Funktionsräume ansässig sein. Außerdem sollen im Erdgeschoss Räume für die interne Tagesstruktur der

Bewohner eingerichtet werden. Mitte 2023 wird es voraussichtlich mit den Baumaßnahmen losgehen. Die Gebäude Haus E (jetzige Verwaltung) und Haus C (frühere Cafeteria) werden abgerissen..

Viele Menschen mit Behinderungen werden versicherungsrechtlich immer noch der Pflegeversicherung zugeordnet. Das ist auch in unseren Einrichtungen der Behindertenhilfe so. Erklären Sie uns bitte das Dilemma.

Als Dilemma will ich es vielleicht nicht bezeichnen. Die verschiedenen leistungsrechtlichen Fragestellungen zielen zunächst einmal auf unterschiedliche Themen ab. Originär war das Thema der Pflegeversicherung nicht unbedingt der junge Mensch und auch nicht unbedingt der junge Mensch mit Behinderung. Die Ausrichtung der Eingliederungshilfe, die heute durch das Bundesteilhabegesetz umrissen ist, beschäftigt sich mit der Frage der Umsetzung der Teilhabe des Einzelnen.

Im Zuge der letzten Umsetzungsschritte des Bundesteilhabegesetzes wurden auch stationäre Plätze des Schwesternverbandes insbesondere der „Häuser im Eichenwäldchen“ und daraus ableitend die Plätze in den Einrichtungen „Wohnen am Alten Weiher“ und „Wohnen an den Kastanien“ zu Plätzen in Besonderen Wohnformen, eine Begriffsdefinition aus dem BTHG.

Das bedeutet natürlich nicht, dass die von uns begleiteten Menschen keinen Pflegebedarf mehr hätten oder aufgrund ihres Pflegebedarfs keinen Anspruch auf einen Platz in einer Besonderen Wohnform bzw. der Eingliederungshilfe. Das BTHG soll ermöglichen, dass die Bedarfe der Einzelperson aus

verschiedenen Hilfesystemen und ggf. auch verschiedenen Akteuren gedeckt werden können. Durchaus ein guter Ansatz, der den Menschen in den Mittelpunkt stellt und ihm die Macht gibt, selbstbestimmt seine Hilfen einzufordern und „einzukaufen“. Leistungsträger, also Sozialhilfeträger, Pflegekassen oder Rentenversicherungsträger, sollen Partner sein und der Leistungserbringer, also z.B. der Schwesternverband liefern dem Betroffenen die Leistungen, die er benötigt. Dies klingt etwas theoretisch und wahrscheinlich auch nicht umsetzbar für all jene, die

die Bewohner vor Augen haben, die wir z.B. in den „Häusern im Eichenwäldchen“ begleiten.

Das angesprochene Dilemma ist für diejenigen, die täglich mit den Bewohnern arbeiten, nicht unbedingt zu spüren, da der Fokus eben auf den Klienten liegt. Die unterschiedlichen Anforderungen aus den verschiedenen Leistungssystemen beanspruchen natürlich. Die Pflegeversicherung hat andere Ansprüche an Dokumentation und Planung als der Bereich der Eingliederungshilfe und diese sind nicht unbedingt deckungsgleich.

Bedeutend ist aber für uns vor

allem, dass wir aus den uns zur Verfügung stehenden Mitteln für die Klient*innen die bestmögliche Versorgung generieren und uns nicht den bürokratischen Fragestellungen ergeben.

Wir danken Ihnen für Ihre Zeit und das Gespräch und wünschen auch für die künftigen Vorhaben viel Erfolg.



Leichte Sprache

Viele kennen Susanne Fasel.

Sie arbeitet in den Häusern im Eichenwäldchen.

Sie ist aber auch noch für viele andere Wohn-Häuser zuständig.

In allen leben Menschen mit Behinderung.

Die Häuser im Eichenwäldchen wurden in den letzten Jahren verändert.

Viele Bewohner sind umgezogen, in neue Wohn-Häuser, manche in einem anderen Ort.

Diese Häuser wurden extra neu gebaut.

Für all diese Wohn-Häuser ist Susanne Fasel zuständig.

Sie ist zufrieden mit den Umzügen.

Alles hat gut geklappt.

Sie freut sich, dass es auch den Bewohnern gefällt.

Sie will, dass es allen Bewohnern gut geht.



Zur Person:

**Susanne Fasel, 43
aus St. Wendel**



Nach ihrem Abitur begann Susanne Fasel ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Pflege. „Ich wollte etwas Praktisches machen, das mit der Wirklichkeit zu tun hatte“, erinnert sie sich, und daran, dass sie bei vielen in ihrem Umfeld auf Unverständnis stieß und ihr Engagement als Zeitverschwendung sahen. „Bis heute sehe ich diese Zeit als ungemein wertvoll für mich.“ Gleichzeitig engagierte sie sich in der offenen Jugendarbeit von Ottweiler, gründete ein Jugendparlament mit und begleitete das Jugendzentrum von Ottweiler einige Jahre. Das Studium der Sozialen Arbeit in Saarbrücken war dann die konsequente Folge. Während des Studiums arbeitete sie weiterhin in der Pflege – am Wochenende im Spätdienst. 2005 trat sie ihre erste Stelle nach dem Studium bei einem Bildungsträger an, wo sie für Maßnahmen von Jugendlichen in Arbeitslosigkeit zuständig

war. Durch Zufall erfuhr sie von einer offenen Position in Ottweiler in den „Häusern im Eichenwäldchen“. Sie bewarb sich und startete 2007 beim Schwesternverband. „Ich war froh, dass man mir damals die Chance gab, mich als Leiterin des Tagesförderbereichs mit über 20 Mitarbeitenden zu beweisen“, sagt die heutige Verbundleitung. Gleichzeitig begann sie 2010 ein berufsbegleitendes Masterstudium: Management für Sozial- und Gesundheitseinrichtungen. Vielleicht erhielt sie auch deshalb die Stelle der Projektkoordination für die Dezentralisierungsmaßnahmen der „Häuser im Eichenwäldchen“, die sie Ende 2011 antrat. „Wieder hat man Vertrauen in mich gesetzt, wofür ich sehr dankbar bin.“ Und der Schwesternverband hat es nicht bereut: 2013 übernahm Susanne Fasel die stellvertretende Einrichtungsleitung der Komplexeinrichtung

und als die Dezentralisierung vorschritt und mehr und mehr ein Verbund an neuen Einrichtungen entstand, wurde sie 2020 zur Verbundleitung ernannt. 2016 trat sie zudem dem Fachbeirat zu, dessen Vorsitz sie im Jahr 2021 übernahm und seitdem gleichzeitig auch dem Aufsichtsrat des Schwesternverbandes angehört.

Geboren und aufgewachsen ist Susanne Fasel übrigens in Ottweiler und bereits seit ihrer Kindheit kennt sie den Schwesternverband. Freunden ihrer Großeltern gehörte das Land, auf dem der Träger seine Einrichtungen errichtete und so war sie schon als Kind im Eichenwäldchen fast heimisch. Vielleicht ein Omen oder einfach auch nur der Grund, warum sie sich im Eichenwäldchen so wohl und der Einrichtung verbunden fühlt.

Zukunftsperspektiven schaffen

Beschütztes Wohnen in der „Laurentiushöhe

Seit Eröffnung der „Laurentiushöhe“ im Jahr 1975 liegt der Schwerpunkt der Betreuung in der pädagogischen Begleitung von Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung. Die Einrichtung hat sich bereits sehr früh darauf spezialisiert, auch Bewohner*innen mit schweren psychiatrischen Krankheitsbildern und herausfordernden Verhaltensweisen zu begleiten. Psychiatrische Doppel- oder Mehrfachdiagnosen sind meist der Grund für eine stationäre Aufnahme. Oft liegt eine schwere Substanzmittelabhängigkeit vor und die Klient*innen wurden bereits längerfristig im ambulanten und/oder stationären Bereich begleitet.

Auch wenn eine beschützte Unterbringung in der Sozialpsychiatrie nicht dem aktuellen State of the Art einer angemessenen psychiatrischen Versorgung entspricht, zeigt die Realität, dass eine hohe Nachfrage nach diesen Plätzen im Saarland zu verzeichnen ist.

Die Anfragen, die die „Laurentiushöhe“ dazu erreichen, sind in der Regel von hoher Dringlichkeit. Meist ist die beschützte Unterbringung dann die einzig verbliebene Möglichkeit, diese Menschen mit einem sehr hohen Potential an selbst- oder fremdgefährdenden Verhaltensweisen kurz- bis mittelfristig zu stabilisieren, um so einen bedarfsgerechten Übergang in eine offene Betreuungsform zu begünstigen.

In der „Laurentiushöhe“ stehen zu diesem Zweck zwei entsprechende Wohngruppen mit je 24 Plätzen zur Verfügung.



Wer lebt in der beschützten Unterbringung?

Allgemein richtet sich das Betreuungsangebot an erwachsene Menschen mit langjährigen seelischen Behinderungen und/oder chronischen Suchterkrankungen, auch im Hinblick auf Mehrfachbehinderungen, die vorübergehend oder für längere Zeit nicht zur selbstständigen Lebensführung fähig sind. Die Menschen leiden etwa unter chronischen Psychosen, manisch-depressiven Störungen, Depressionen, Verhaltensstörungen durch chronische Suchtmittelabhängigkeit oder chronischen Alkoholismus. Zum Teil sind aus der Biographie der Personen zu ersehen, dass im Vorfeld auch Straftaten, etwa im Umgang mit illegalen Drogen, entstanden sind. Die psychischen Erkrankungen sind oft durch Multimorbidität gekennzeichnet, die sich auch auf den körperlichen Bereich bezieht. So leiden die Bewohner*innen zum Beispiel an Krankheiten wie Diabetes oder Hepatitis.

Was ist das Ziel?

Das Ziel der beschützten Unterbringung entspricht grundsätzlich dem allgemeinen Ziel der Eingliederungshilfe, aber mittelfristig auch der Umzug in einen offenen Wohnbereich. Die Bewohner*innen gilt es deshalb darin zu fördern, dass sie eigene Stärken erkennen und weiterentwickeln und Kompetenzen erlangen, um ein weitgehend selbstständiges Leben zu erlernen. Dabei sollen sie lernen, sich ein Netzwerk an Unterstützung aufzubauen und Fähigkeiten entwickeln, um mit Rückschlägen umzugehen. Ziel für die Bewohner*innen soll sein, für sich selbst ein Maß an Lebensqualität zu entwickeln, dass es ermöglicht, trotz ihrer Erkrankung ein sinnerfülltes und eigenverant-

wortliches Leben zu führen. Die gesamte Betreuungsstrategie ist darauf ausgerichtet, die Bewohner*innen auf dem individuellen Weg in eine selbstständigere Wohn- und Betreuungsform und letztlich in ein eigenständiges Wohnen zu begleiten.

Ein weiteres Ziel, zumindest kurzfristig, ist es aber auch, die Gefahr von selbst- und/oder fremdgefährdenden Verhaltensweisen zu reduzieren oder vollständig abzuwenden. Außerdem muss eine psychische Stabilität erreicht werden, die es den Bewohner*innen ermöglicht, ein eigenverantwortliches Leben fernab eines beschützenden Rahmens überhaupt wahrnehmen zu können.

Unsere Arbeit

In der Regel akzeptieren die Bewohner*innen die geschlossene Unterbringung nur in einem geringen Umfang. Die Bereitschaft zur Mitwirkung ist allerdings unabdingbar. Daher steht zu Beginn der Eingewöhnung der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu den Mitarbeiter*innen der Wohngruppe an oberster Stelle. Dies insbesondere, da bei den Bewohner*innen in den ersten Wochen Angst, Hoffnungslosigkeit, Perspektivlosigkeit und auch Wut meistens die vorherrschenden Gefühle sind. Diese Gefühle bringen sie oft durch Rückzug oder aggressives Verhalten zum Ausdruck.

Das Leben auf der Wohngruppe ist so gestaltet, dass es sich möglichst nah am Leben in einem familiären Umfeld orientiert. Alltagskompetenzen und soziale Kompetenzen werden durch die Mitarbeiter*innen individuell gefördert. Außerdem erhalten die Bewohner*innen persönliche Hilfen bezüglich dem Umgang mit der Suchtmittelabhängigkeit, aber auch persönliche Angelegenheiten wie Behördengänge, Geldver-

wahrung oder Antragsstellungen. Außerdem werden in der „Laurentiushöhe“ tagesstrukturierende Angebote vorgehalten: im Kreativbereich zum Beispiel verschiedene handwerkliche Beschäftigungen mit Holz oder Keramik; im Servicebereich unter anderem Gartenarbeiten oder der Wäscheservice. Natürlich gehen die Mitarbeiter*innen auch ganz individuell auf die Klient*innen ein und fördern diese in Einzelangeboten. Es gibt zum Beispiel eine kleine Bibliothek oder eine Turnhalle mit Trainingsgeräten, die genutzt werden kann.

Inklusives Projekt

Ganz aktuell wurde in der „Laurentiushöhe“ mit dem beschützten Bereich ein Projekt durchgeführt, um die Versorgung und Förderung dieser Bewohner*innen zu optimieren. Mehrere potentielle Kooperationspartner wurden angesprochen, um zur Schaffung einer Zukunftsperspektive weitere Beschäftigungsmöglichkeiten für die Bewohner*innen außerhalb der Einrichtung zu generieren. Angefragt wurden verschiedene ortsansässige Firmen, wie zum Beispiel Garten- und Landschaftsbaufirmen oder auch andere Pflegeeinrichtungen. Dort sollten erste Annäherungen in Richtung des ersten Arbeitsmarktes stattfinden und die Bewohner*innen hatten die Möglichkeit, sich wieder außerhalb des beschützenden Rahmens der Einrichtung zu bewegen. Wichtig war hier der enge Austausch zwischen der Einrichtung und dem Betrieb. Das Projekt ist nun weitestgehend abgeschlossen. Einrichtungsleiterin Eva Ehl zieht ein positives Resümee: „Man kann durchaus sagen, dass es eine sehr konstruktive Zusammenarbeit war und viele Prozesse und Abläufe optimiert werden konnten sowie neue Ideen entstanden sind, um die Bewohner künftig noch bes-

ser fördern zu können.“

Wer von den Bewohner*innen noch nicht an einer arbeitstherapeutischen Maßnahme außerhalb des Wohnbereichs teilnehmen kann, der wird in einem ersten Schritt wieder an eine regelmäßige Tagesstruktur herangeführt und dabei von einer Ergotherapeutin des Wohnbereiches sehr engmaschig begleitet. Hier werden zum Beispiel hauswirtschaftliche Tätigkeiten, wie Waschen der Kleidung und die Reinigung des Zimmers unter Anleitung durchgeführt, aber auch Freizeitaktivitäten angeboten. Das Ziel dieser ergotherapeutischen Begleitung besteht darin, die Bewohner*innen möglichst schnell in einer arbeitstherapeutischen Maßnahme außerhalb des Wohnbereichs einzubinden. Die Ergotherapeutin fungiert hier als wichtiges Bindeglied zwischen dem Wohnbereich und der Arbeitstherapie.

Generell stellt die Arbeit in einem beschützenden Bereich eine große Herausforderung für die Mitarbeiter*innen dar. „Man weiß nie, welche Überraschungen der Tag mit sich bringt oder welchen ungewöhnlichen Situationen man sich stellen muss“, sagt Eva Ehl. Gearbeitet wird hier in einem multiprofessionellen Team, bestehend aus pädagogischen Fachkräften (u.a. Erzieher*innen, Ergotherapeut*innen, Sozialpädagoge*innen), pflegerischen Fachkräften (Gesundheits- und Krankenpfleger*innen, Altenpfleger*innen, Heilerziehungspfleger*innen) und Hilfskräften. „Auch langjährige Mitarbeiter*innen erleben immer wieder noch nicht „gekannte“ Situationen“, so Ehl. Es werde nie langweilig. Schön sei, dass der Erfolg der Arbeit messbar ist: „Ein großer Teil der Menschen, die zeitweise eine beschützende Unterbringung benötigen, schafft es innerhalb weniger Monate, wieder ohne einen Unterbringungsbeschluss in einem offenen Wohnbereich leben zu können.“



► In Altenglan haben im August vier junge Menschen ihre Ausbildung in der Pflege begonnen.



► Das „Haus Luzia“ in Manderscheid heißt eine neue Auszubildende willkommen!



► Miriam Steil, Timo Seitz und Ursula Brendel werden den praktischen Hauptteil ihrer Ausbildung im „Haus in den Auen“ leisten.



► Die „Akademie“ kann sich über viele neue Schüler*innen der Heilerziehungspflege freuen. Diese Gruppe startet nun die zweijährige Fachschulausbildung.

Herzlich willkommen!

Neue Schüler*innen beim Schwesternverband



► Laura Maier wechselt im zweiten Ausbildungsjahr der generalistischen Pflegeausbildung aus dem Krankenhaus zum ambulanten Pflegedienst nach Oberkirch.



► Anna Peroiani unterstützt das „Service-Center Oberkirch“ seit Oktober als Auszubildende zur Altenpflegehelferin.



► Viviane Franke ist Auszubildende der Hauswirtschaft im „Haus Bliesau“ in Ottweiler. Sie wird von der zuständigen Service-Leiterin Alina Marie Güntner begrüßt.



► Ganz frisch ist auch der neue Vorkurs im Rahmen der Heilerziehungspflege-Ausbildung in Neunkirchen gestartet. Viel Spaß bei Eurer Ausbildung!



► Die beiden neuen Azubis wurden im „Haus St. Barbara“ von Praxisanleiterin Ramona Dewald ganz herzlich begrüßt.



► Florian Schilling hat zum 01. Oktober seine Ausbildung in Königheim gestartet, wo ihn unter anderem Pflegedienstleiter Sascha Schanzenbächer begrüßte.



► Leonie Birth hat ihre Ausbildung zur Altenpflegehelferin im „Haus in den Auen“ in Offenbach-Hundheim absolviert. Hier mit Pflegedienstleiterin Susanne Mettel.



► Lara Gennrich ist jetzt offiziell Pflegehelferin im „Haus Brühlpark“ in Schrozberg. Sie wagt nun den nächsten Schritt und startet die Pflegefachfrau-Ausbildung.

Alle happy!

Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Abschlussprüfung



► Mentorin Ruth Woideck vom „Haus St. Margarethe“ mit Lucia Pavel, Iasmina und Marius Bande. Samantha Agnello fehlt auf dem Bild



► Auch das Service-Center in Dessau-Roßlau kann sich über eine neue Azubine freuen!



► Die beiden Schüler*innen des „Haus Luzia“ in Manderscheid waren erfolgreich.



► Die letzten ihrer Art: in Merzig-Schwemlingen absolvierten sieben Schüler*innen noch das „alte“ Examen der Altenpflege. Wer folgt, geht in die generalistische Ausbildung zum/zur Pflegefachfrau/mann.



► Das „Haus St. Josef“ in Königheim kann sich über zwei neue Pflegefachkräfte freuen. Christel Bauer und Evelina Stoy. Hier mit Einrichtungsleiterin Eva-Maria Spielmann.



► Oneisha Evoh und Sabrina Jakobs aus dem „Haus am Kyllufer“ sind stolz auf ihre Leistung.

Erfahrt mehr zum Thema
Ausbildung beim
Schwesternverband auf
unserem Insta-Kanal!



► 16 Pflegeassistent*innen freuten sich in der „Akademie“ in Neunkirchen über ihren Abschluss. 13 davon starten jetzt ins zweite Lehrjahr der Fachkraft-Ausbildung.

Freunde gewinnen

Mitarbeiterempfehlungsprogramm des Schwesternverbandes macht glücklich

Freunde bei der Arbeit zu sein ist beim Schwesternverband keine Seltenheit mehr. Spätestens seitdem der Träger das Mitarbeiter-Empfehlungsprogramm aufgelegt hat. Nun kann man seine Freunde nämlich gleich mitbringen und sich infolgedessen mit einer Prämie von bis zu 1500 Euro belohnen zu lassen.

Richtig gehört. Überzeugte Arbeitnehmer*innen können ihre Freunde, Geschwister oder Bekannte für das Unternehmen anwerben und erhalten bei erfolgreicher Rekrutierung eine großzügige Prämie. Voraussetzung dafür ist, dass das geworbene Personal eine Beschäftigungsdauer von 12 Monaten überschreitet. Mitmachen kann

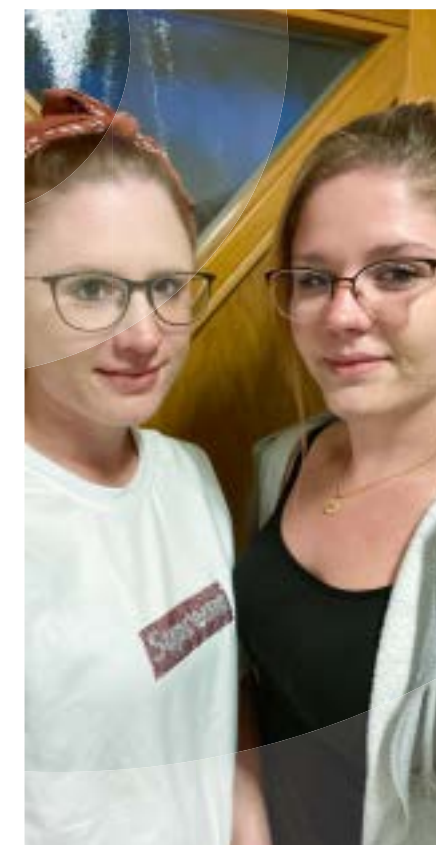
grundsätzlich jede*r Mitarbeiter*in oder Auszubildende*r. Geworben soll in erster Linie für Fach- und Pflegehilfskräfte sowie auch für Azubis, unter der Bedingung, dass nicht bereits ein festes Arbeitsverhältnis zum Schwesternverband besteht. Mehr Infos erhalten Mitarbeiter*innen bei der jeweiligen Einrichtungsleitung.

Aline Schwambach, Altenpflegerin, Wohnen Autismus Saar

„Ich hab von der Mitarbeiterprämie durch die Flyer erfahren, die damals an unseren Lohnzetteln angeheftet waren. Da habe ich sofort an meine Schwester gedacht, die nach einer Lehre bei der Post noch nicht genau wusste, wie sie beruflich weitermachen wollte. Auch wenn Sie sich anfangs unsicher war, habe ich sie ermutigt, sich innerhalb der Pflege zu bewerben, sodass sie als Hilfskraft in den „Häusern im Eichenwäldchen“ eingestellt wurde. Letztendlich hat es ihr so gut gefallen, dass sie seit Oktober letzten Jahres eine Ausbildung als Pflegefachfrau im „Haus Hubwald“ begonnen hat. Das Prämiegeld habe ich mir auf Seite gelegt. Mit einem eigenen Haus kann man einen Puffer immer gut gebrauchen.“

Monika Quint, Pflegefachkraft, 35 Jahre, Laurentiushöhe

„Ich habe durch eine E-Mail oder einen Ausdruck von der Aktion mitbekommen. Da fiel mir sofort Celina Römer ein, von der ich wusste, dass sie ein Studium im Pädagogikbereich absolviert. Als langjährige Freundin meiner Tochter geht sie seit der fünften Klasse bei uns ein und aus. Seit Dezember 2021 ist sie nun bei der „Laurentiushöhe“. Zwar arbeiten wir nicht auf dem selben Wohnbereich, haben aber trotzdem Berührungspunkte auf der Arbeit, da wir beide in der Eingliederungshilfe tätig sind. Das ist schon ganz witzig, wenn man seine Arbeitskollegin quasi seit klein auf kennt. Mit der Prämie wollen Celina, ihre Mutter, ich und meine Tochter uns ein schönes Wochenende machen.“



Ein vielfältiger Job mit Herz

Piera Salina ist Serviceleiterin im Verbund Mittlere Blies



„Ich brauche einen Job, der mich fordert – ich regele gerne“, lächelt Piera Salina aus Riegelsberg. Diesen Wunsch hat ihr der Schwesternverband erfüllt: seit Januar 2021 ist sie Serviceleiterin im Verbund Mittlere Blies und damit zuständig für die Hauswirtschaft und Reinigung von sieben Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, eine Tagespflege, eine Tagesförderstätte, die Bürogebäude des Facility Managements sowie der verbandseigenen „Akademie“ in Neunkirchen.

Der Arbeitsalltag der 39-Jährigen beginnt meistens morgens um 6 Uhr in den „Häusern im Eichenwäldchen“ in Ottweiler. Dort befindet sich ihr Büro und dies ist auch die größte Einrichtung, für die sie zuständig ist. Die Frühschicht ist ihr wichtig und kommt ihr auch

gelegentlich, denn so hat die zweifache Mutter am Nachmittag noch Zeit für ihre Kinder. Außerdem fangen ihre Mitarbeiter*innen ebenso zu diesem Zeitpunkt an zu arbeiten, sodass sie mit ihnen in den Tag starten kann. „Gerade frühmorgens habe ich dann auch mal Zeit, meine Mitarbeiter zu fragen, wie es ihnen so geht und komme mit ihnen ins Gespräch“, erklärt Piera Salina. Es sei ihr wichtig, auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen, um Stimmungen wahrzunehmen und ein offenes Ohr, auch für Probleme, zu haben, denn schließlich habe sie eine Fürsorgepflicht für das Personal. Die regelmäßigen sowie spontanen Gespräche mit ihren 74 Mitarbeiter*innen aus der Reinigung und Hauswirtschaft, zwei Fahrern sowie Vorstellungsgespräche mit Bewerbern machen einen Großteil ihrer Arbeit aus, wie sie feststellt.

Von Mombasa nach Überherrn

Wer Piera Salina kennt und weiß, dass sie zu 80 Prozent ihres Berufsalltags redet, redet und nochmal redet, der kann sich mit Sicherheit nicht vorstellen, dass ihr die deutsche Sprache mit etwa 10 Jahren noch völlig fremd war. Doch so ist es. Piera Salina wurde in Kenia geboren und hat dort die ersten Jahre ihres Lebens verbracht. Sie lebte in Mombasa in Strandnähe, sprach Suaheli und besuchte eine Schule in Nairobi, wo sie auch Englisch lernte. 1993 kam sie nach Deutschland, weil ihre Mutter einen Deutschen heiratete. Und wie der Zufall es so will, war der neue Ehemann ein Saarländer und die Familie zog nach Überherrn. Ihr erster Eindruck: es ist kalt. Piera Salina konnte kein Deutsch und wurde mit 10 Jahren in die erste Klasse der Grundschule eingegliedert, um zunächst einmal die neue Sprache zu lernen. Das ging sehr schnell, weshalb sie in kurzer Zeit die weiteren Klassen überspringen durfte und die weiterführende Schule mit Gleichaltrigen besuchen konnte. Nach ihrem Abschluss absolvierte sie 2003 ein Freiwilliges Soziales Jahr und schloss die dreijährige Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin an, die sie auf zwei Jahre verkürzte. In Kupferzell bildete sie sich zur Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin mit Fachhochschulreife weiter und fand in dieser neuen Position in Saarbrücken bei einem großen Träger von Pflegeeinrichtungen für Senior*innen einen Arbeitgeber. Dieser war ihr

nicht ganz neu, denn dort hatte sie bereits die Ausbildung zur Hauswirtschaftlerin absolviert.

Mit diesen Erfahrungen war sie geradezu prädestiniert für die Aufgaben beim Schwesternverband. Neben den vielen Mitarbeitergesprächen ist sie verantwortlich für die Hygiene und die Reinigung der Einrichtungen sowie deren Küchen und die Wäscheversorgung der Bewohner*innen. Das heißt, die Abläufe in den Häusern müssen regelmäßig überprüft und gegebenenfalls auch optimiert werden. Dazu kommt unter anderem noch die Kontrolle des Bestellwesens, etwa von Hygieneartikeln, Getränken oder Obst, sowie die Dienstplangestaltung. Organisation sei aber ihr Steckenpferd, weshalb ihr die vielfältigen Aufgaben nichts ausmachen, sondern Freude bereiten. „Ich liebe die Vielfältigkeit, sonst hätte ich Langeweile. Ich kann nicht nur im Büro sitzen, sondern liebe den Kontakt zu meinen Mitarbeitern und den Bewohnern“, erzählt Salina. Gerade der Kontakt zu den Bewohner*innen sei seit ihrer Einstellung wegen der Corona-Pandemie allerdings zu kurz gekommen, weshalb sie sich darauf

freut, diese endlich näher kennenzulernen, sobald es möglich sein wird. Auch auf die Organisation mit dem Leitungsteam von Festen und Veranstaltungen, was ebenso zu ihren Aufgaben gehört, habe sie richtig Lust, aber auch dies kam in den letzten zwei Jahren zu kurz und muss wohl noch etwas warten. Was nicht wirklich schlimm ist, denn sie hat noch viel anderes zu tun: Überwachung der Raumgestaltung, Budgetplanung, Sicherheitsvorkehrungen sowie Nachhaltigkeit und Energiemanagement sind nur einige weitere Stichpunkte, die hier genannt werden können. „Es ist einfach ein unglaublich breites Spektrum was ich abdecke: Der Job ist etwas für Menschen, die sehr motiviert und flexibel sind, viel Neues kennenlernen möchten und die in den entsprechenden Momenten reagieren können. Ich wachse mit diesen Aufgaben“, schwärmt die Halb-Italienerin.

„Was man sät, das erntet man.“

Neben ihrer Arbeit beim Schwesternverband ist Piera Salina Mitglied im Verband für Hauswirtschaftliche Berufe mdH und damit

landes- und bundesweit im Austausch mit Fachkräften im Bereich Hauswirtschaft. „Ich liebe diesen Austausch von Ideen, die mir Anregungen für meine eigene Arbeit geben und mich weiter bringen“, sagt sie. Außerdem sitzt sie im Prüfungsausschuss des Bildungsministeriums für Hauswirtschaft im Saarland. Die Ausbildung von Schüler*innen der Hauswirtschaft liege ihr am Herzen, weshalb sie dies im Schwesternverband auch ab nächstem Jahr selbst tun möchte. Es sei schwierig an gute Fachkräfte in diesem Bereich ranzukommen, deshalb sei die Ausbildung des eigenen Nachwuchses so wichtig: „Was man sät, das erntet man“, sagt sie.

Unterstützt wird sie bei der täglichen Arbeit von drei Koordinatoren-Kräften: Carina Wölflinger, Eliana Davola und Irina Sandyk. „Ohne sie würde ich untergehen“, lobt Salina ihr Team. Sie kann auf ihre Vertretungen zählen; sie bilden das Sprachrohr zwischen ihr und der Hauswirtschaft beziehungsweise der Reinigung. Sie sei sehr dankbar für so gute Mitarbeiterinnen; sie seien quasi ihre rechte und linke Hand. „Ich bin eigentlich



Piera Salina

„Ich liebe diesen Austausch von Ideen, die mir Anregungen für meine eigene Arbeit geben und mich weiter bringen.“

für alle meine Mitarbeiter*innen so dankbar – ich respektiere und mag sie alle“, sagt Piera Salina. Es sei nicht immer Friede, Freude, Eierkuchen. Die hohe Fluktuation sei eine Herausforderung: ein Großteil der Mitarbeiter*innen sei schon älter, viele gehen und viele arbeiten nur Teilzeit. Da seien einige Umstrukturierungen vonnöten, die viel Zeit kosten.

Insgesamt habe sie einfach sehr viel zu tun, aber sie fühle sich beim Schwesternverband sehr wohl. Sie sei sehr gut aufgenommen worden und sie selbst sowie Kolleg*innen meinen oft, sie arbeite schon ewig hier. „Ich bin ein offener Typ und sehe den Menschen, nicht sein Krankheitsbild. Ich integriere mich

leicht, bin sehr unkompliziert und habe keine Berührungsängste – vielleicht meinen deshalb so viele, ich sei schon lange mit dabei“, sagt Piera Salina. Ihr gefällt es in der Sozialbranche und im Schwesternverband, „weil man hier mit viel Herz arbeitet, Menschen kennenlernt und echte Wertschätzung erfährt.“ In einem Hotel etwa sehe man die Menschen immer nur für eine kurze Zeit, aber hier lerne man sie näher kennen: „Die Menschen leben ihr halbes oder sogar ganzes Leben hier und ich lerne ihre Vorlieben, den Charakter und ihre positiven sowie negativen Gewohnheiten kennen“, schwärmt Salina und ergänzt: „Ich bekomme hier viel Wärme zurück, schätze

die Menschen sehr und empfinde sehr viel Freude.“ Zum Schluss möchte sich Piera Salina bedanken: „Ich möchte mich bei allen Mitarbeitern, allen Schnittstellen für die Zusammenarbeit, Geduld und Offenheit bedanken. Zusammen können wir alle Krisensituationen, egal wie klein oder groß, schaffen.“ Sie zitiert ihre Lieblingsaussage von Nelson Mandela: „Es scheint immer unmöglich zu sein, bis es getan ist.“ In vielen Situationen muss sie einfach immer wieder an diesen Spruch denken. Sie sei ein positiver Mensch und möchte dazu inspirieren, niemals aufzugeben, egal wie hart es ist. Im Leben gibt es immer gute und schlechte Zeiten.



Leichte Sprache

Piera Salina arbeitet beim Schwesternverband. Ihr Büro ist in den Häusern im Eichenwäldchen zu finden. Sie wurde in Kenia geboren. Das Land liegt in Afrika. Mit 10 Jahren kam sie nach Deutschland. Piera Salina leitet den Service-Bereich. Sie ist also zuständig für die Haus-Wirtschaft und die Reinigung. Sie macht das für viele Häuser. Sie hat viele Mitarbeiter, die ihr helfen. Sie hat viel zu tun. Aber die Arbeit macht ihr sehr viel Spaß.

Livica
...weil Leben wertvoll ist



Unsere speziell ausgebildeten Pflegekräfte stehen Ihnen bei den beratungs- und betreuungsintensiven Therapiefeldern in der ambulanten Versorgung zu Hause und in der Pflege zur Seite.

VERSORGUNGSBEREICHE

- Infusionstherapie
- Parenterale Ernährung
- Schmerztherapie
- Sonstige Pharmazeutische Therapie
- Enterale Ernährung
- Tracheostomaversorgung
- Stomaversorgung
- Wundversorgung
- Kontinenzversorgung

**Bundesweit
Unabhängig
Herstellerneutral**

**kostenlose Hotline
0800 - 91 79 900**



Isabell Seimetz und
Christine Salm.

—
„Wir sind beruflich angekommen
und möchten alle ermutigen,
welche das Ziel der beruflichen
Weiterentwicklung haben, ihren
Wunsch in die Tat umzusetzen.“

Doppelter Erfolg in Neunkirchen

Von der Fachkraft zur Leitungskraft im
„Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“

Großes Engagement zeigten in den vergangenen vier Jahren zwei Mitarbeiter*innen des „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“. Isabelle Seimetz und Christiane Salm bildeten sich mit einem Studium der Sozialen Arbeit fort und können sich künftig durch das neugewonnene Wissen noch besser für die Menschen einsetzen, die der Fachdienst betreut.

Seit vielen Jahren sind sie Kolleginnen im „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“: Isabelle Seimetz (34 Jahre) aus Heusweiler und Christine Salm (52 Jahre) aus Eppelborn. Als Fachkräfte haben beide ihre Arbeit beim Schwesternverband begonnen. Christine Salm im Jahr 2006 als Erzieherin und Krankenschwester in der Eingliederungshilfe im „Haus Hubwald“.

Isabelle Seimetz 2013 als Krankenschwester im „Wohnen Autismus Saar“ in Heusweiler. Durch ihre beruflichen Vorerfahrungen und fachspezifischen Kenntnisse, welche sie in Akutpsychiatrien in vorausgehenden Arbeitsverhältnissen erworben haben, waren beide für die Tätigkeit im „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“ prädestiniert. Bei Christine Salm erfolgte

der Übergang schleichend ab dem Jahr 2010. Klienten des „Haus Hubwald“, die sie bereits betreute, aber auch aus anderen Wohnbereichen, zogen aus der Einrichtung in eine eigene Wohnung um und wurden bei diesem Schritt und darüber hinaus ambulant von ihr betreut. Der Umfang der ambulanten Betreuung wuchs nach und nach, bis der „Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen“ für den Landkreis Neunkirchen gegründet wurde und sie Vollzeit dort einstieg. Isabelle Seimetz kam im Jahr 2015 dazu. Beide haben hier das für sie perfekte Arbeitsfeld gefunden, wie sie sagen. „Ich war einige Jahre auch in der stationären Psychiatrie tätig und wollte nun gerne ambulant arbeiten, die Klienten bei einem selbstbestimmten Leben und der sozialen Teilhabe unterstützen“, so Seimetz.

Durch die vielfältigen Arbeitsanforderungen im sozialpsychiatrischen Arbeitsbereich wuchs bei den Mitarbeiter*innen der Wunsch, ein Studium der Sozialen Arbeit zu absolvieren. „Gerade die vielen Änderungen des Bundesteilhabegesetzes, die in den letzten Jahren umgesetzt wurden, haben mich dazu bewegt, das Studium zu beginnen“, sagt Christine Salm, die sich schon immer gerne auch privat mit berufsspezifischer Literatur auseinandersetzt. Deshalb sei es ihr auch nicht schwer gefallen, mit 48 nochmal was Neues zu beginnen. So starteten die Kolleg*innen ge-

meinsam im April 2018 an der Diploma Hochschule ein Fernstudium der Sozialen Arbeit mit Präsenzvorlesungen. Das berufsbegleitende Studium erforderte nicht nur regelmäßige Fahrten zu Vorlesungen nach Mannheim (an jedem zweiten Samstag), sondern auch gemeinsames Lernen und Verfassen von Hausarbeiten am Feierabend oder an den Wochenenden. „Es war zwar auch anstrengend, aber es hat überwiegend Spaß gemacht; vor allem weil wir es zusammen gemacht haben“, sagt Isabelle Seimetz. „Wir konnten uns über die Arbeit und das Studium austauschen und den Weg nach Mannheim teilen – das passte einfach“, sagt Salm, auch wenn dadurch etwas Zeit für ihre drei Enkelkinder fehlte.

Besonders zielführend und passend zu den Arbeitsanforderungen im Fachdienst war die Entscheidung der Studentinnen zum Wahlpflichtmodul der psychosozialen Beratung und Gesundheit während des Studiums. Ihre Bachelor-Thesen befassten sich mit Themen, welche im direkten Bezug zur Arbeit im Fachdienst stehen. Demnächst ging es um die Herausforderungen durch das Bundesteilhabegesetz an Leistungserbringer und um den Umgang mit Borderline-Erkrankten im ambulanten Setting. Es wurden Erkenntnisse gewonnen, welche sich positiv auf die praktische Arbeit mit den Klienten auswirken und dort zur Anwendung kommen. „Wir haben zum Beispiel verschie-

dene Kommunikationsmodelle erlernt, die ich jetzt regelmäßig umsetzen kann“, erklärt Seimetz: „Und auch für die Kommunikation mit den Kostenträgern, die wir jetzt als Leitungskräfte umsetzen müssen, konnten wir einiges aus dem Studium mitnehmen.“ Christine Salm, die das Studium als Jahrgangsbeste abgeschlossen hat, fügt hinzu: „Es ist ein deutlicher Mehrwert für unseren Arbeitsalltag und Hintergründe und Anforderungen erscheinen jetzt viel klarer.“

Durch das große Vertrauen, welches die Gesamtleitung des Fachdienstes, Diana Dintinger, und deren Vertreter Christian Geiger in die beiden Mitarbeiterinnen setzten, erhielten sie bereits vor dem Abschluss des Studiums im Oktober 2020 die Position der Standortleitung und deren Stellvertretung des Fachdienstes in Neunkirchen. Das Studium wurde von beiden nebenberuflich nach acht Semestern Regelstudienzeit im März 2022 mit sehr gutem Ergebnis abgeschlossen. Beachtenswert ist, dass beide es geschafft haben, während des Studiums ihre Vollzeitstelle mit Familie und Studium zu vereinbaren. Aber die harte Zeit hat sich gelohnt: „Wir sind beruflich angekommen und möchten alle ermutigen, welche das Ziel der beruflichen Weiterentwicklung haben, ihren Wunsch in die Tat umzusetzen“, sagen Isabell Seimetz und Christine Salm.



Neue Praxisanleiter*innen ausgebildet

Erfolgreiche Abschlüsse an der „Akademie“ in Neunkirchen

An der „Akademie“ in Neunkirchen“ wurden in den vergangenen Monaten frischgebackene Praxisanleiter*innen ausgebildet. An drei Tagen im August fanden die Prüfungen in den neuen Räumlichkeiten der „Akademie“ statt. Nach über 300 absolvierten Theoriestunden und einer Facharbeit, die eine individuelle geplante Praxisanleitung beschreibt, konnten 14 Teilnehmende ihren erfolgreichen Abschluss in der Weiterbildung zur Praxisanleitung für Gesundheitsfachberufe feiern. Nun freuen sie sich darauf, das neu Erlernte in die Tat umzusetzen und unter anderem junge Auszubildende auf ihrem Weg in die Pflege zu unterstützen. Wir gratulieren allen zur bestandenen Prüfung und wünschen Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute.

Erfahrt mehr über das Arbeiten beim Schwesternverband. Und werdet Teil unseres Teams! Beiträge hierzu finden Ihr regelmäßig bei Facebook!



Auf Augenhöhe

Leitungsteam für das „Haus Weiselberg“ gefunden

Auch wenn es bis zur Eröffnung der neuen Pflegeeinrichtung in Freisen-Oberkirchen noch etwas dauert, ist das künftige Leitungsteam bereits gefunden. Simone Hoti und Celina Welsch werden das „Haus Weiselberg“ mit 48 Plätzen für pflegebedürftige Senior*innen leiten. Unterstützt werden sie von Regionalleiterin Annekarin Leismann. Bis dahin ist noch viel zu tun, unter anderem auch künftige Mitarbeiter zu finden. Die Arbeit des Leitungsteams beginnt also schon jetzt.

Simone Hoti ist seit 2017 auf Leitungsebene der Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH, dem Träger des neuen „Haus Weiselberg“, beschäftigt. Zuletzt war sie seit Mitte 2019 in Idar-Oberstein als Einrichtungsleitung tätig. Als gelernte und mehrjährig in Neunkirchen tätige Krankenschwester, sammelte sie ebenso Erfahrungen als Pflegefachfrau in der Schweiz. Von 2011 bis 2015 absolvierte sie erfolgreich einen Studiengang im Pflege- und Gesundheitswesen. Sie wird in Oberkirchen künftig als Einrichtungsleitung fungieren, unterstützt durch Pflegedienstleiterin Celina Welsch.

Celina Welsch ist in der Pflege an sich zwar schon ein „alter Hase“, aber die Funktion der Pflegedienstleitung ist eine Herausforderung für die 28-Jährige. Vor

über zehn Jahren startete sie mit einem Praktikum beim Schwesternverband in die Pflege. Es folgte die Fachkraftausbildung, mehrere Weiterbildungen und zuletzt ein Trainee-Programm innerhalb des Schwesternverbandes. Dabei wurde sie optimal vom Träger, dem sie über all die Jahre treu geblieben ist, auf eine Leitungsstelle vorbereitet. Dabei spielte auch die langjährige Führungskraft und derzeitige Regionalleiterin Annekarin Leismann eine große Rolle, die Welsch bei dem Ausbildungsprogramm begleitete und eine ihrer Ansprechpartnerinnen war. Diese wird sie neben Simone Hoti auch bleiben, denn Leismann wird das „Haus Weiselberg“ als Regionalleitung im Schwesternverband weiterhin mitverantworten.

Vor Ort in Oberkirchen sind aber Simone Hoti und Celina Welsch für Bewohner*innen, Mitarbeiter*innen und Interessenten die ersten Ansprechpartner. Flache Hierarchien sowie die eigne Präsenz auf den Wohnbereichen sei ihnen wichtig: „Wir haben für jeden ein

offenes Ohr und unsere Türen werden mit Sicherheit ebenso offen stehen“, sagt Simone Hoti. Ein respektvoller Umgang, Wertschätzung und Partizipation sind für das Leitungsteam selbstverständlich: „Wir agieren auf Augenhöhe mit den Mitarbeitern und jeder kann seine Ideen mit einbringen.“

Im Frühjahr 2021 wurde der Bau der Pflegeeinrichtung von den P3-Architekten aus Wadern und der Projekta GmbH aus Prüm begonnen. Derzeit erfolgt der Innenausbau woran sich die Herrichtung der Außenanlagen anschließen soll. Leider konnte der für November anvisierte Eröffnungstermin wegen Lieferschwierigkeiten nicht eingehalten werden, sodass die Inbetriebnahme auf Anfang nächsten Jahres verschoben wurde. Es entstehen 55 bis 65 Arbeitsplätze, überwiegend für Pflegefach- und Hilfskräfte sowie Mitarbeiter*innen im Bereich Hauswirtschaft und Reinigung.



Leichte Sprache

Im Saarland in Freisen wird ein neues Haus gebaut.
Es befindet sich im Ortsteil Oberkirchen.
Dort können alte Menschen leben.
Insgesamt können 48 Senioren einziehen.
Das Haus soll im Frühjahr 2023 eröffnen.
Es werden noch Mitarbeiter gesucht.
3 Frauen leiten das Haus:
Simone Hoti, Celina Welsch und
Annekarin Leismann.

Bewerbungen nimmt Regionalleiterin annekarin.leismann@schwesternverband.de entgegen.
Gerne beantwortet sie auch Fragen: 0160 3826236.
Mehr Infos erhalten Interessierte auch hier www.haus-weiselberg.schwesterenverband.de



Leichte Sprache

In Heusweiler wird eine KiTa gebaut.
Das ist ein Kinder-Garten.
Hier werden kleine Kinder betreut.
Es gibt bereits eine KiTa in Heusweiler.
Das Gebäude ist aber alt.
Deshalb wird es neu gebaut.
Direkt daneben soll ein 2. Haus gebaut werden.
Dort sollen alte Menschen leben.
Deshalb nennt man das Bau-Projekt:
Generationen-Haus.
Hier leben dann alte Menschen und
kleine Kinder zusammen.

Mehr KiTa-Plätze für Heusweiler

Schwesternverband startet Bauarbeiten zum Ersatzneubau –
zukünftig sechs Gruppen

Heusweiler bekommt bald die dringend notwendigen zusätzlichen KiTa-Plätze. Der Schwesternverband als Träger der „KiTa Haus Benjamin“ hat mit dem symbolischen Spatenstich Anfang Oktober den Startschuss für den Neubau der KiTa gegeben. In der Schillerstraße werden ab Frühjahr

2024 insgesamt sechs Gruppen zur Verfügung stehen – zwei mehr als am bisherigen Standort. Auch konzeptionell gibt es neue Akzente: mit der direkt daneben im Bau befindlichen Senioreneinrichtung wird ein gemeinsames generationenübergreifendes Konzept umgesetzt werden.

Im Sommer 2019 hat der Schwesternverband die Kita in der Ortsmitte von der ev. Kirchengemeinde übernommen und umgehend mit der Neubauplanung begonnen. Mit Unterstützung der Gemeinde Heusweiler wurde der Bebauungsplan in der Schillerstraße aufgestellt, der nun die Kin-

dertageseinrichtung und die Pflegeeinrichtung vorsieht und damit ein Miteinander von Jung und Alt möglich macht.

Die neue zweigeschossige KiTa wird insgesamt vier Kindergartengruppen und zwei Krippegruppen anbieten, also in Summe 122 Betreuungsplätze. Das Gebäude wurde von BHK Architekten in Saarlouis in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Architektur des Schwesternverbandes geplant. Hinter der Holzfassade finden die Jüngsten helle und vielseitige Räume, die zum Spielen, Erforschen und Ruhen einladen. Das Freigelände wird zur Naturerfahrung und viel Bewe-

gung einladen.

„Das Gebäude mit dem geplanten Konzept bietet neue Chancen für alle Beteiligten“, sagt Schwesternverband-Vorstandsmitglied Nora Burkert und ergänzt: „Denn hier kann sich das engagierte Team in optimalen Räumen entfalten und durch die Kontakte mit den Senioren viel zum sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft beitragen, der gerade in Zeiten der Pandemie so wichtig ist.“

Insgesamt wird der Neubau rund 5,2 Mio. € kosten, die von Gemeinde, Regionalverband und Bildungsministerium refinanziert werden.



Offizielle Eröffnung gefeiert

„Akademie“ für Pflegeberufe in Neunkirchen
wird sehr gut angenommen

Offiziell eröffnet wurde die neue „Akademie“ des Schwesternverbandes Ende Oktober in Neunkirchen. Zugegen waren Sozialminister Magnus Jung, Landrat Sören Meng sowie der Neunkircher Oberbürgermeister Jörg Aumann. Vorstandsmitglied Nicole Grundhöfer-Kukfisz und Julia Rahn, die den Verbund an Bildungseinrichtungen im Schwesternverband leitet, freuten sich über den ranghohen Besuch und bedankten sich bei den zahlreichen Gästen für ihr Interesse.



Noch vor den Sommerferien hatte die Schule ihren Betrieb aufgenommen. Rund 200 Auszubildende in der Pflege und 100 Auszubildende in der Heilerziehungspflege finden hier ihren Platz. Im Bereich Fort- und Weiterbildung kann die „Akademie“ rund 80 Seminare und Kurse im Jahr anbieten. Hinzu kommen passgenaue Bildungsangebote in Form von In-house-Schulungen. Das neue Gebäude im Jägermeisterpfad 3 liegt nur wenige Schritte vom alten Standort entfernt und bietet modernste und helle Kursräume für die Teilnehmer.

Die Unterrichtsmethoden werden unterstützt von modernen EDV Präsentationssystemen wie Smartboards und vielfältige Möglichkeiten modernen Online-Unterricht gestalten zu können. Die praktischen Übungen können in einem großzügigen SkillsLab vertieft werden. Ein Raum, für praxisnahen Unterricht mit einem eigens dafür installierten Aufzeichnungssystem, das die Analyse der Durchführung von Pflege und Unterstützungsprozessen detailliert gelingen lässt. Das ganze Gebäude verfügt über Internet und WLAN, das für alle zugänglich ist. Der neu eingerichtete PC-Raum und die angrenzende Fachbibliothek, mit Online-Arbeitsplätzen leistet seinen Beitrag zu moderner Bildung. Die Barrierefreiheit im Gebäude entspricht dem Anspruch des Schwesternverbandes an die Sicherung der sozialen Teilhabe in Bildung. Zukünftig wird eine ausgebildete Schulsozialarbeiterin aus dem Lehrerteam die Auszubildenden auf ihrem individuellen Lernweg begleiten und in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen.



Alles wird teurer – was können wir tun?

Das Energiemanagement des Schwesternverbandes

Die aktuelle Lage auf dem Energiemarkt ist eine historische Ausnahmesituation. Seit Herbst 2021 steigen die Preise für Strom und Gas auf Grund der gestiegenen Nachfrage an.

Hier ein paar Beispiele in Zahlen:

- ▶ Der Preis pro kWh- Strom lag vor einem Jahr bei **82 €**.
- ▶ Stand 09.09.2022 lag der Preis pro kWh- bei **349 €**. Dies bedeutet ein Plus von **326 %**
- ▶ Der Preis pro MWh- Gas lag vor einem Jahr bei **32 €**.
- ▶ Stand 09.09.2022 lag der Preis pro MWh- Gas bei **206 €** Dies bedeutet ein Plus von **544 %**
- ▶ Preis pro Liter Diesel- Kraftstoff vor einem Jahr ca. **1,40 €**
- ▶ Preis pro Liter Diesel- Kraftstoff im Herbst ca. **1,85 €**

Auch der Schwesternverband hat eine deutliche Steigerung der Energie- und Kraftstoffkosten zu verzeichnen, was ein erhöhtes wirtschaftliches Risiko bedeutet. Auch weil eine finanzielle Planungssicherheit im Bereich der Energiekosten fehlt. Eine zeitnahe Erhöhung der Preise pro Platz ist aufgrund der bestehenden Pflegesätze nicht möglich. Ein Glück für die Bewohner*innen, aber eine schwierige Situation für den Schwesternverband.

Was tut der Schwesternverband?

2016 hat sich der Vorstand dazu entschieden, die künftigen Themen und Prozesse wie zum Beispiel energetische Sanierung, Zählermanagement oder auch die Erfassung und Dokumentation sowie die Bilanzierung von Energieflüssen in einem zertifizierten Energiemanagement zusammen zu führen. Somit wurde das Energiemanagement im November 2016 erstmals durch den TÜV-Rheinland für alle Gesellschaften des

Schwesternverbandes nach DIN ISO 50001 zertifiziert.

Das verantwortliche „Kernteam-Energiemanagement“ besteht aktuell aus fünf Personen und findet sich monatlich zu einer Besprechung ein. Ergänzt werden die Besprechungen je nach Bedarf mit Themen aus den Bereichen Recht und Einkauf sowie den Energieverantwortlichen vor Ort (festgelegte Mitarbeiter des Technischen Dienstes). In den Sitzungen werden zudem auch von Mitarbeiter*innen eingebrachte Vorschläge zur energetischen Verbesserung in den Einrichtungen besprochen und bewertet. Zudem informiert das Energieteam regelmäßig in den verschiedenen Gremien des Schwesternverbandes über den Stand aktueller Projekte Themen aus dem Bereich Energie.

Zum Erhalt der Zertifizierung führt der TÜV-Rheinland jährlich ein Energieaudit beim Schwesternverband durch. Hierbei werden abwechselnd die energetisch-relevanten Gebäude des Schwesternverbandes begangen und das Managementsystem auditiert.

Unsere Gebäude

Die neu gebauten Pflegeeinrichtungen sind auf höchstem energetischen Stand und haben einen geringeren Verbrauch. In den „alten“ Einrichtungen gilt es, die älteren Wärmeerzeuger auszutauschen beziehungsweise zu modernisieren; natürlich unter der Berücksichtigung der Restlaufzeiten. Weiter werden Installationsmöglichkeiten von erneuerbaren Energien wie zum Beispiel Photovoltaik-Anlagen auf bestehenden Dachflächen geprüft und sollen zeitnah umgesetzt werden. Im Neubau-Bereich kann hier eine Eigenstromerzeugung ins Spiel kommen. Alle Heizungs- und Lüftungsanlagen werden energetisch optimiert.

E-Mobilität

Zur Zeit verfügt der Schwesternverband über zwei Elektrofahrzeuge (Dessau-Roßlau und FD-Neunkirchen) sowie acht E-Bikes (Ambulante Pflegedienste). Es ist geplant, neue E-Fahrzeuge im Bereich der ambulanten Pflege sowie der Tagespflegen einzusetzen. Zunächst muss aber die hierzu notwendige Lade-Infrastruktur an den jeweiligen Standorten geschaffen werden. Im Neubau-Bereich sowie bei größeren Umbauten von Pflegeeinrichtungen ist die Schaffung einer Lade-Infrastruktur durch das GEIG (Gebäude-Elektromobilitätsinfrastrukturgesetz) gesetzlich vorgeschrieben.

Ziel ist die Reduzierung des Primärenergieeinsatzes um 10 % in sechs Jahren im direkten Vergleich zum Ausgangsjahr 2016 für die Energiekennzahlen kWh/m² [ambulante Dienste, Verwaltungsstandorte] und kWh/Bett [stationäre Einrichtungen].

Bei Fragen zum Energiemanagement oder Vorschlägen zu den Energiesparmaßnahmen wenden Sie sich gerne an das Energieteam:
enms@schwesternverband.de



Die helfen. Seit 1958.

5 EINFACHE MASSNAHMEN ZUM ENERGIESPAREN

Warum soll man Strom sparen? Strom brauchen wir zum Beispiel für warmes Wasser, für die Heizung, zum Kochen oder für den Fernseher. Wenn wir viel Strom verbrauchen, ist das schlecht für die Umwelt. Wenn wir Strom sparen, schonen wir die Umwelt und sparen Geld. Und So kann man helfen Energie/Strom zu sparen:



- » Fenster und Türen immer schließen, wenn man das Zimmer/das Haus verlässt.
- » Im Winter sollte man stoßlüften. Das macht man so: Das Fenster 5 – 10 Minuten ganz weit öffnen und danach wieder schließen. Das kann man 3 – 4 Mal am Tag machen.



- » Elektrogeräte schaltet man nur an, wenn man sie braucht.
- » Fernseher oder Musikanlagen schaltet man nur an, wenn man einen Film schaut oder Musik hört. Wenn man das Zimmer verlässt, schaltet man sie immer am Gerät aus. Wenn man sie mit der Fernbedienung ausschaltet, sind sie nicht richtig aus und verbrauchen weiter Strom. Das erkennt man daran, dass am Gerät ein rotes Licht leuchtet.



- » Wenn man längere Zeit nicht zu Hause ist, zum Beispiel, während der Arbeit, muss es im Zimmer nicht so warm sein. Man dreht die Heizung runter (Stufe 2).
- » Nachts muss es im Zimmer nicht so warm sein. Bevor man schlafen geht, dreht man die Heizung runter (Stufe 1 – 2).



- » Immer nur so viel Wasser benutzen, wie man wirklich braucht. Den Wasserhahn immer zudrehen, wenn man gerade kein Wasser braucht, z. B. während dem Zähneputzen, usw.
- » Die Geschirrspülmaschine oder Waschmaschine schaltet man erst an, wenn sie voll ist.
- » Wenn man im Spülbecken spült, lässt man das Spülbecken mit Wasser volllaufen und spült darin. Man spült nicht unter fließendem Wasser.



- » Das Licht immer ausschalten, wenn man das Zimmer verlässt.
- » Wenn es hell genug ist, braucht man kein Licht. Dann sollte man das Licht nicht anmachen.



Die helfen. Seit 1958.



BEAM-Training in der „Laurentiushöhe“

Herausforderung „Patientenaggressivität“
in der psychiatrischen Alltagspraxis



Deeskalierende Kommunikation und gute Nerven sind angebracht, wenn Patient*innen oder Bewohner*innen plötzlich aggressiv werden, sich lautstark beschweren, auf einander losgehen, drohend oder handgreiflich auftreten. Für viele Mitarbeiter*innen in stationären Einrichtungen gehört dies zum Alltag der psychiatrischen Praxis. Dennoch lassen diese Phänomene insbesondere die jüngeren Bediensteten nicht kalt, beeinflussen das eigene Handeln und wirken oft auch noch tagelang nach. Was kann man tun? Security in der stationären Einrichtung?

Wohl kaum, sind es doch die eigenen Patient*innen, die oft krankheitsbedingt von einer Sekunde auf die andere aggressive Ausbrüche entwickeln, die mitunter zu körperlichen Übergriffen gegeneinander aber auch gegenüber dem Einrichtungspersonal führen. Für die Mitarbeiter*innen der Einrichtungen regelmäßig ein Dilemma, kämpfen doch hier zwei Herzen in einer Brust. Einerseits den absolut verinnerlichten Willen, dem/der Bewohner*in, den/die man versorgt und der/

die sich im Normalfall ruhig, ja oft gar liebevoll darstellt, auf keinem Fall weh tun zu wollen. Andererseits aber dennoch die eigene körperliche Gesundheit und natürlich auch die der Mitbewohner*innen zu schützen.

Hilfestellungen für solche Situationen bieten Martin Hoffmann (Experte für Bedrohungs- und Aggressionsmanagement) und sein Team. In speziellen sogenannten BEAM-Trainings (Bedrohungs- und Aggressionsmanagement-Trainings) analysiert er, gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen, die konkrete Problemstellung und gibt wertvolle Verhaltenstipps zur Situationsdeeskalation.

Mehr als nur Deeskalation –
BEAM-Seminare in der stationären Praxis

Dazu wurden Martin Hoffmann und sein Team in der „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen begrüßt. Rund 15 Mitarbeiter*innen der Eingliederungshilfe aus dem beschützten Wohnbereich hatten sich zu einem ersten BEAM-Training angemeldet. Nach drei Tagen stand für sie fest, dass Martin Hoffmann und sein Team wiederkommen müssen, um auch den anderen Mitarbeiter*innen die Gelegenheit zu geben, den Workshop mitzuerleben und viele Tipps für den praktischen Arbeitsalltag daraus mitzunehmen.

BEAM, die Abkürzung steht für „Bedrohungs- und Aggressions-Management“, also den Umgang mit Menschen, die gegenüber anderen aggressiv auftreten. Ziel ist es, bedrohliche Situationen nicht eskalieren zu lassen und im Falle einer Eskalation der Gewalt wertvolle Verhaltenstipps und -techniken zum Selbstschutz der Mitarbeiter*innen und der anderer Mitbewohner*innen zu vermitteln und zu trainieren.

In mehreren Modulen wird mit den Mitarbeiter*innen der Einrichtungen – direkt vor Ort – gearbeitet, Situationen rückwirkend betrachtet, um durch Analyse und mit Hilfe der eigenen Praxiserfahrung im Haus gefährliche Situationen möglichst konkret beschrei-

ben zu können. Mit seinem BEAM-Team vermittelt Hoffmann den Teilnehmer*innen in den Folgemodulen taktische und technische Verhaltensweisen, die dazu führen sollen, dass man im Ernstfall für alle sicherer und geschützter diese bedrohlichen Situationen lösen kann. Die Kurse umfassen detaillierte Situationsanalysen konkreter Vorfälle, Vermittlung von Hintergrundwissen, Sensibilisierung für Signale und Körpersprache. Rollenspiele mit den Teilnehmer*innen verdeutlichen das eigene Verhalten in Extremsituationen und Deeskalationstechniken helfen, Situationen zu entschärfen. Einfache Tipps zum effektiven Selbstschutz, in denen vor allem „patientenschonende“ Techniken, die verhältnismäßig eingesetzt werden können, zum Einsatz kommen und getarnte Schutzpositionen runden das Training ab.

Zur Person:



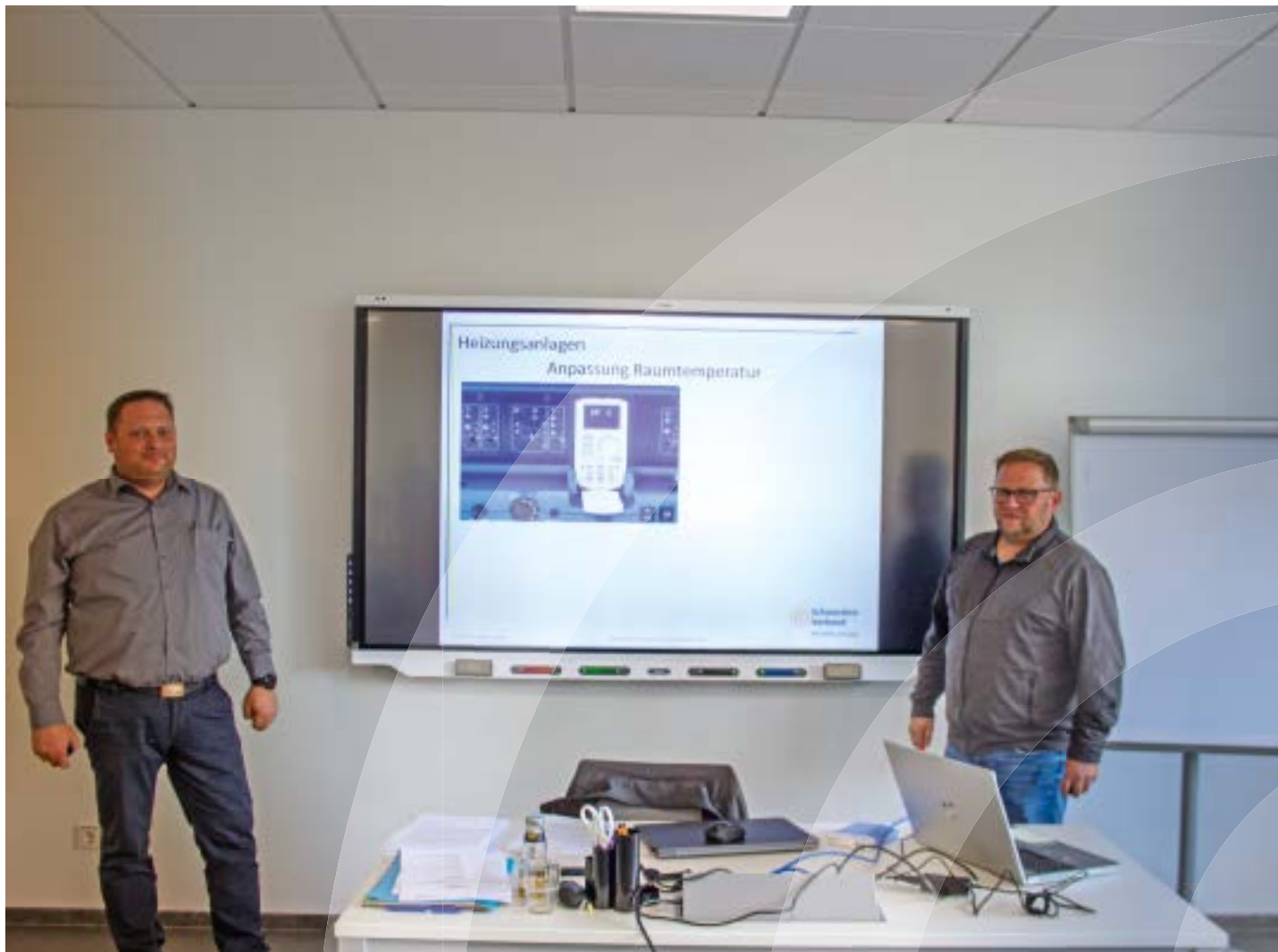
Martin Hoffmann ist praxiserfahrener Polizeirat a.D. und Meister in chinesischer Kampfkunst. Als solcher unterrichtet er die Stilinterpretation „Dragon-Wing-Tsun“ und leitet, neben der Dragon-Wing-Tsun-Academy, auch das integrierte BEAM-Trainingszentrum. Jahrzehnte lange Erfahrung mit diesen Trainings haben mittlerweile zu einer Reputation geführt, die ihn zum Experten im Umgang mit dieser Thematik im Zusammenhang mit medizinischer Alltagspraxis werden ließ.

Mehr Infos gibt's unter:
www.beam-trainingszentrum.de



Leichte Sprache

Manchmal sind Bewohner nicht gut gelaunt.
Dann können sie auch laut werden oder schreien.
Sie können sich streiten, auch mit anderen Bewohnern.
Sie können schlagen oder böse werden.
Die Mitarbeiter wollen dann helfen.
Aber sie müssen auch auf sich aufpassen.
Das können die Mitarbeiter lernen.
Sie lernen, die Menschen wieder zu beruhigen.
Und sie lernen, sich selbst zu schützen.



Auf dem neuesten Stand

Schulung für Mitarbeiter *innen des Technischen Dienstes

Ende September fand eine überregionale Schulungs- und Informationsveranstaltung für die Mitarbeiter*innen des Facility Managements sowie des Technischen Dienstes in den neuen Räumlichkeiten der Akademie in Neunkirchen statt. Themen hierbei waren u.a. aktueller Stand zu den laufenden Bauprojekten, Maßnahmen des baulichen und organisatorischen Brandschutzes, Trinkwasserhygiene Gebäudeleittechnik sowie das Energiemanagement.

Nach einer Begrüßung von Christian Hesse, dem Leiter des Facility Managements, begrüßte auch Vorstandsvorsitzender Thomas Dane die Gäste und informierte über aktuelle Themen aus dem Schwesternverband. Christian Hesse ging im Anschluss auf Neuerungen im Technischen Dienst sowie die künftige strategische Ausrichtung der Abteilung ein.

Im späteren Tagesverlauf informierte er außerdem über Grundlagen des baulichen Brandschutzes. Dabei wies er auf rechtliche

Aspekte, Gebäudeklassen sowie auf Anforderungen an Flucht- und Rettungswege hin.

Elektrofachkraft Jürgen Lauer gab den Anwesenden eine Elektrounterweisung. Dabei ging er auf den Umgang mit elektrischem Strom ein und rückte mögliche Gefahren näher ins Licht, wobei er auch anschauliche Praxisbeispiele vorstellte.

Markus Haßler, Mess-, Steuerungs- und Regeltechniker, gab eine Übersicht über die Gebäudeleittechnik sowie deren Einsatzbereiche im Schwesternverband.

Dabei handelt es sich um technische Überwachungssysteme, mit denen etwa die Heizung oder Lüftung gesteuert- und energetisch optimiert werden können.

Um die Trinkwasserhygiene ging es beim Vortag von Robert Bially (SGS Institut Fresenius), der über den Aufbau, den Betrieb und die gesetzlichen Anforderungen an Trinkwasseranlagen in Pflegeeinrichtungen informierte.

Am zweiten Schulungstag besprach Sarah Weber, Referentin Qualitätsmanagement, über The-

men des Zentralen Qualitätsmanagements und informierte darüber hinaus über aktuelle Projekte innerhalb der Steuerungsgruppe Facility Management.

Zum Abschluss wurde seitens David Breidt auf Auswirkungen für den Schwesternverband aus der aktuellen Energiekrise eingegangen. Hier ging es um die Energiebeschaffung und auch die Versorgungssicherheit der Einrichtungen des Schwesternverbandes.

Des Weiteren wurde ebenfalls durch Herrn Breidt den Teilneh-

mern das neue Betreuungskonzept im Bereich Service- Wohnen vorgestellt.

Die Teilnehmer*innen hatten im Anschluss noch genügend Zeit, über verschiedene Themen zu diskutieren oder Fragen zu den Themen zu stellen. Neben dem informativen Nutzen, bot die Veranstaltung natürlich auch die Möglichkeit für die Mitarbeiter*innen der verschiedenen Regionen, miteinander ungezwungen ins Gespräch zu kommen und sich gegenseitig kennenlernen.

Fronleichnamsprozession in Endingen

Im „Haus St. Katharina“ werden die kirchlichen Feste groß gefeiert. Besonders für die Senior*innen sind die Feiertage von besonderer Bedeutung, aber auch dem einen oder der anderen Mitarbeiterin liegen sie am Herzen. Egal ob die Krippe an Weihnachten oder die einrichtungseigene Kapelle an Palmsonntag – die Dekoration hat es in sich. Zuletzt wurde für die Fronleichnamsprozession, die in Endingen an der Pflegeeinrichtung vorbeiführt, ein Altar errichtet und ge-

staltet. Es ist ein besonders feierlicher Moment, wenn die Prozession am Altar innehält. Im Vorfeld hatten dazu die Bewohner*innen in emsiger Bastelarbeit die bunten Utensilien dafür, unter Anleitung der Betreuungskräfte Marion Roth und Renata Fritz, hergestellt. Und der Spaß kam dabei natürlich auch nicht zu kurz. Der Aufbau erfolgte ehrenamtlich durch die Familien Bühner, Strack und Heck. Herzlichen Dank dafür!





Spende erhalten

Neues Rollstuhlfahrrad in Endingen

Die Bewohner*innen aus dem „Haus St. Katharina“ und dem „Haus Dietrich Bonhoeffer“ sind für künftige Ausflüge flott ausgestattet. Helmut Eitenbenz und Hans-Joachim Schwarz, Vorsitzende des Förderkreises für die Senior*innen der beiden Pflegeeinrichtungen in Endingen, übergaben den Einrichtungsleitern Michael Zimmermann (Haus St. Katharina) und Klaus-Peter Penno (Haus Dietrich Bonhoeffer) ein Rollstuhlfahrrad mit Elektroantrieb im Wert von 8500 Euro.

Damit verfügen die beiden Pflegeeinrichtungen nun über zwei Fahrzeuge dieser Art. Vor allem für die Senior*innen stellen die Räder eine Bereicherung ihres Lebensalltags dar. Ausflüge in Endingen und in die Umgebung der idyllischen Winzerlandschaft sollen somit zu einem ganz besonderen Erlebnis werden und vermitteln nach Klaus-Peter Penno ein ganz anderes

Lebensgefühl als eine Autofahrt in den Heimatort der Menschen. Auch die damit einhergehende 1:1 Betreuung zwischen Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen ermöglicht intensivere Bindungen und Vertrauensverhältnisse für beide Parteien. Der vorne montierte Rollstuhl kann allerdings auch abgekoppelt werden, sodass mit dem E-Bike auch so manche Arbeitsstrecke für das Personal an Abwechslung gewinnt.

Die Freude über diese Förderung ist selbstverständlich groß. Bereits das erste Fahrrad wurde von den Einrichtungen dankend genutzt. Neben den Pflegekräften und dem Betreuungsdienst der Wehrle-Werk-Stiftung, dürfen sich im Einzelfall auch Angehörige auf den Sattel schwingen.

Wir wünschen den Bewohner*innen vom „Haus St. Katharina“ und „Haus Dietrich-Bonhoeffer“ schon jetzt ganz viel Spaß für die bevorstehenden Radtouren.



Offiziell eingeweiht

Im „Haus an der Tauber“ wurde gefeiert

Bereits am 01. Juni 2022 wurde das neue „Haus an der Tauber“ in Creglingen in Betrieb genommen. Im Oktober war es an der Zeit, auch offiziell Eröffnung zu feiern. Bürgermeister Uwe Hehn erinnerte in seiner Rede an den Beginn des Projekts. Vom Land Baden-Württemberg überbrachte Vize-Landtagspräsident Prof. Dr. Wolfgang Reinhart Glückwünsche.

Das „Haus an der Tauber“ ist der Ersatzbau des alten Creglinger Pflegebetriebs, das ursprünglich als Kreiskrankenhaus fungierte und welches der Schwesternverband von der Diakonie Schwäbisch Hall übernommen hatte. Die neue Einrichtung liegt nur wenige hundert Meter entfernt vom alten Standort, wurde von der Firma Glöckle aus Schweinfurt realisiert und bietet Platz für 45 Senior*innen. Während

die stationäre Pflege im oberen Geschoss liegt, befinden sich in den darunterliegenden Geschossen 20 barrierefreie Wohnungen zum Service-Wohnungen. Dieses Angebot richtet sich an ältere Menschen aus der Umgebung, die auf verkleinertem Raum ein selbstbestimmtes Leben führen möchten, sie sich aber bei Bedarf Unterstützungsleistungen hinzubuchen können.



Wir helfen!

Rehatechnik | Sanitätshaus | Medizintechnik | Treppenlifte

Elektromobile / Scooter



IHRE RICHTIGE WAHL!



Rollatoren



Pflegebetten



Treppenlifte



Rollstühle



Große Ausstellung:
Agesa „Haus der Gesundheit“
Sulzbachstr. 9, Saarbrücken-Innenstadt



Was den Schwesternverband bewegt

impulse

» Impressionen aus den Einrichtungen

Feste im Sommer

Endlich konnte wieder gefeiert werden! Die letzten beiden Jahre waren für Bewohner*innen wie Mitarbeiter*innen der Pflegeeinrichtungen durch die Corona-Pandemie sehr anstrengend. Umso schöner war es zu sehen, mit welcher Freude der Sommer genossen wurde. Es wurde gefeiert, gefeiert und nochmal gefeiert. Ob anlässlich eines traditionellen Sommerfestes, Grillnachmittagen oder kreativen südamerikanischen oder Flammkuchen-Festen. Für jeden Geschmack war was dabei. Auch wenn die Pandemie bedingten Einschränkungen und zusätzlichen Belastungen noch nicht ganz ausgestanden sind und weiter Vorsicht geboten ist, waren auch die Mitarbeiter*innen froh, dass solche Veranstaltungen wieder stattfinden konnten. Und die Senior*innen waren sichtlich einfach glücklich.



► Glückliche Gesichter beim Sommerfest in „Altenglan“.



► Im „Haus Luzia“ wurde der Schwenker aufgestellt.



► Sommerfest im „Haus Friedrich-Ludwig-Jahn“.



► Das „Haus St. Margarethe“ feierte ein Flammkuchenfest.



► Grillfest im „Haus am Brühlpark“.



► Große Freude herrschte über den außergewöhnlichen Besuch beim Sommerfest im „Haus am Ringwall“.



► Südamerikanisches Flair im „Haus Dietrich Bonhoeffer“.

Unterstützung im Garten

Von solchen Bewohner*innen träumen alle Pflegekräfte und Haustechniker*innen. Ludwig Rosenbusch war zur Kurzzeitpflege im „Haus Taubergießen“ in Kappel-Grafenhausen. Dort wollte er allerdings nicht auf der faulen Haut liegen, sondern sich nützlich machen. So griff er den Haustechniker*innen unter die Arme. Während seines Aufenthalts verbrachte er ein paar Stunden auf dem Rasenmäher-Traktor. Der Pflegegast war in der Zeit seines Aufenthalts mit seinem Koordinations-Talent und seinen verbalen Tipps stets eine große Hilfe, schwärmt Pflegedienstleiterin Kerstin Guckelberger.



Ausflug ins Eiscafé



Eis war in diesem Sommer im wahrsten Sinne des Wortes in aller Munde. In vielen Pflegeeinrichtungen des Schwesternverbandes fuhr regelmäßig der Eiswaagen vor, um die Senior*innen und Mitarbeiter*innen bei den heißen Temperaturen zu erfrischen. In anderen Häusern nahm man die Versorgung selbst in die Hand und richtet für die Bewohner*innen zauberhafte Eisschäl-

chen als Dessert oder zum Nachmittagskaffee an. Für die muntere Senior*innen aus Nonnweiler-Otzenhausen verband Ergotherapeutin Barbara Rech die Erfrischung mit einem schönen Ausflug und so ging es ins Eiscafé des Nachbarortes. Die tollen Eiskreationen begeisterten die Bewohner*innen, die im Anschluss noch einen Abstecher an den nicht weit entfernten Bostalsee machten.

Fleißiges Socken-Stricken

Klara Bohn aus dem „Haus Dietrich Bonhoeffer“ in Eendingen liebt das Stricken. Deshalb versorgt sie ihre Liebsten zu besonderen Anlässen mit selbstgestrickten Socken – ganz egal ob kleine Schühchen für den Nachwuchs oder tolle Wollsocken für die Großen. Eine tolle Beschäftigung und ein schönes Geschenk aus tiefstem Herzen.



Zeit, die Seele baumeln zu lassen



Das Haus im Glantal kaufte für unsere BW eine Sonnenbank/ Sonnenliege für unsere Wiese. Die Bewohner, Mitarbeiter und auch Gäste haben sie gleich ausprobiert und sind begeistert. Diese wurde von der Westpfalz Werkstätte Dipro Ramstein in der Holzabteilung mit deren Beschäftigten hergestellt. Und zu uns geliefert.

Bei Interesse darf man sich gerne bei der Dipro Ramstein melden. Über weitere Aufträge würden sie sich sehr freuen. Die Telefonnummer lautet 06371 590900.

Brandschutzschulung im „Haus St. Katharina“

Die Sicherheit der Bewohner*innen und Angestellten liegt dem Schwesternverband natürlich sehr am Herzen. Deshalb finden regelmäßige Brandschutzschulungen in den Einrichtungen statt, wie im Sommer etwa im „Haus St. Katharina“ in Endingen. Dort hatten alle sichtlich Spaß nicht nur dabei, theoretisch zu lernen, was im Brandfall zu tun ist, sondern auch ganz praktisch mal einen echten Feuerlöscher zu benutzen und zu testen. Ein lehrreicher Tag für alle.



Aus Alt mach Neu

Die Mitarbeiter*innen und die Gäste der „Tagespflege Bitburg“ haben fleißig getüftelt und die alten Stühle der teilstationären Einrichtung haben einen neuen Verwendungszweck gefunden. Ab jetzt dienen diese nämlich als Blumentopfhalter. Die Mitte wurde ausgefräst und danach wurden die Stühle dem Schwesternverband designgetreu angepinselt. In die Mitte wurden danach bepflanzte Blumentöpfe gesetzt – ein echter Hingucker!



Von Dudweiler in den Bliesgau

Alpakas soweit das Auge reicht. Schon öfter ergab sich für die Bewohner*innen unserer Pflegeeinrichtung die Möglichkeit, die südamerikanische Kamelart etwas besser kennen zu lernen. Dabei hatten die Senior*innen immer große Freude daran, die Tiere zu füttern, zu streicheln und gespannt zu beobachten. Doch nicht nur die Bewohner*innen haben die Vierbeiner ins Herz geschlossen, sondern auch die Mitarbeiter*innen. Deshalb ging der Betriebsausflug des „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ zum Helenenhof. Dort wurde nach einer kleinen Einweisung zum Umgang mit den Tieren eine wunderschöne Alpaka-Wanderung in der Gemeinde Mandelbachtal unternommen. Die zurückgelegten Meter wurden im Anschluss von einem wohlverdienten Picknick gefolgt. Die rundum gute Stimmung machte diesen Betriebsausflug nahezu perfekt.



Natur rund um Dahlem erkundet

Ein wenig frische Luft für die Sinne, kombiniert mit etwas tierischer Zuneigung, bescherte den Bewohner*innen des „Haus Marienhöhe“ einen wunderschönen Spaziergang in den Parkanlagen rund um Dahlem. Dabei durften die Senior*innen, mit dem Einverständnis der Besitzer*innen, Pferde und Kühe füttern. Doch auch für die eigene Verpflegung war in Form von gekühlten Getränken gesorgt. Gerade bei den kleinen Erholungspausen am Wegesrand erfrischten diese besonders gut und machten den Genuss der Natur perfekt. Da hatte das Team der Sozialen Betreuung eine wirklich schöne Idee.



Junge Überraschung

Die Azubis der Post AG Koblenz hatten für zwölf Bewohner*innen des „Eifelhaus“ eine ganz besondere Überraschung. Diese lieferten sie allerdings nicht in Form eines Paketes aus, sondern ermöglichten die Überraschung durch ihr eigenes körperliches Engagement. Denn die Auszubildenden fuhren mit zwölf Rollstuhlfahrer*innen und Unterstützung der Mitarbeiter*innen der Sozialen Betreuung in die Bitburger Innenstadt und schleckten dort gemeinsam ein leckeres Eis. Damit aber noch nicht genug. Zurück in der Pflegeeinrichtung hatten die fleißigen Azubis noch ein unterhaltsames Programm für die Senior*innen vorbereitet. Dabei wurde gesungen, getanzt und das Wissen der Bewohner*innen durch ein lustiges Quiz getestet. Als wäre dies nicht schon genug Grund zur Freude, verschenkten die jungen Berufseinsteiger*innen zum Schluss noch kleine Teelichter und selbst genähte Nackenkissen. Am Ende waren die Senior*innen sehr gerührt und zutiefst dankbar für diesen wunderschönen Tag.



„Haus an der Rossel“ im Seemanns-Fieber



Roßlau ist eine Elbe- und Schifferstadt und das „Haus an der Rossel“ liegt mittendrin. Aus diesem Grund feierten die Bewohner*innen der Einrichtung an einem sonnigen August-Vormittag ein kleines traditionelles Wasserfest im Garten. Mit munteren Spielen ging es an das maritime Thema. Dabei wurden Becher mit der Wasserspritze weggefeigt, Badeenten aufgewickelt und aus Bassins bunte Bälle gekeschert. Fröhliche Seemannslieder umrahmten das Geschehen, luden zum Schunkeln und Mitsingen ein. Bei „Das kommt vom Rudern, das kommt vom Segeln“ konnten sich die Bewohner*innen sogar an einer kleinen Choreografie ausprobieren. Kurz

vor dem offiziellen Heimat- und Schifferfest der Stadt hatte die Pflegeeinrichtung in Sachsen-Anhalt auch den sogenannten „Roßlauer Wassermann“ eingeladen, der an drei weiblichen Auszubildenden seine ganz spezielle „Wassermann-Taufe“ zelebrierte. Mit Entermesser, Rasierschaum, Schwimmbrille und Fischernetz wurden die Erwählten ins Reich des Wassergeistes aufgenommen und erhielten zum Dank einen Tauf-Button mit Namen wie „Meuternde Muschel“ oder „Hastiger Hecht“. Gute Stimmung, prima Wetter und reichlich Wasser – „Ahoi“ in Dessau-Roßlau.

„Wilder Westen“ in Altenglan

War das ein schönes Erlebnis! Das zeigen die Fotos des „Haus im Glantal“. Hier wurde eine Planwagenfahrt organisiert. Mit einem Traktor wurde der Wagen entlang einer Draisinen-Strecke gezogen und der frische Fahrtwind belebte sofort die gute Laune der Reisenden. Ausgestattet mit Liederheften ließen kraftvoll-fröhliche

Gesänge nicht lange auf sich warten. Um dem dabei aufkommendem Hunger- und Durstgefühl entgegenzuwirken, wurde mit Getränken und kleinen Knabberien vorgesorgt. „Es war eine Bombenstimmung“, resümiert Margit Frombach, Leiterin der Sozialen Betreuung.



Alles Gute!

Im Schwesternverband wurden Geburtstage gefeiert.



► Emma Deckert aus dem „Haus im Glantal“ wurde im Oktober 99 Jahre alt.



► Luise Stephan wurde bereits im Juli 100 Jahre alt. Sie feierte im „Haus im Glantal“.



► Im September feierte Barbara Reinert im „Haus Friedrich Ludwig Jahn“ ihren 100. Geburtstag.



► Ute Rau, Leiterin des „Haus St. Margarethe“, gratuliert Paula Hensel zum 99. Geburtstag.

Besondere Rosen im „Wohnen an den Kastanien“

Was für gewöhnlich beim Abfall zu finden ist, machen die Bewohner*innen vom „Wohnen an den Kastanien“ zu Kunst. Gemeinsam mit der Saarbrücker Künstlerin Annette Orlinski fand ein tolles Kunstprojekt in Heiligenwald statt. Aus leeren Eierverpackungen wurden ganz besondere Rosen in unterschiedlichen Farben und Ausführungen. Dadurch konnten die Bewohner*innen sowohl Motorik als auch ihre eigene Kreativität fördern. Zusätzlich wurde als ein sogenanntes „Upcycling-Projekt“ damit auch der Nachhaltigkeits-Gedanke künstlerisch unterstrichen. Die Kunstwerke schmücken nun die Wände der Pflegeeinrichtung und versüßen jeden Spaziergang durch die Flure, sowohl für die Mitarbeiter*innen als auch für die Bewohner*innen selbst.



Schiff ahoi!

Auch die „Laurentiushöhe“ wagte sich in diesem Sommer wieder, einen Ausflug mit den Bewohner*innen zu starten. So ging es zu einer Schifffahrt von Mettlach aus zur Saarschleife - dankenswerterweise mit Zuschüssen des Fördervereins finanziert.

Mit vier hauseigenen Fahrzeugen wurden in zwei Touren 26 Bewohner*innen an den Schiffsanleger nach Mettlach gebracht. Die Wartezeit bis zum Ablegen des Fahrgastschiffs „Maria Croon“ konnte problemlos bei einem Bummel im nahegelegenen Ortskern von Mettlach überbrückt werden. An Bord bewahrheitete sich dann der Text des altbekannten Liedes „Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön.“ Denn auf die Gruppe warteten im Salon schon fix und fertig eingedeckte Tische und es gab Kaffee und Kuchen. Gut gestärkt ging es dann an Deck, denn schließlich wollten die Senior*innen nicht die Durchfahrt der elf Meter Hubhöhe vorweisen- den Mettlacher Schleuse verpassen. Danach ging's vorbei an der Burg Montclair und der sogenannten „Cloef“ mit dem Baumwipfelpfad. Natürlich schipperte man entlang der Saarschleife bis wieder kehrt gemacht wurde, und es zurück nach Mettlach ging. Auch wenn das Wetter am Ausflugstag durchwachsen war kamen die Bewohner*innen allesamt trockenen Fußes pünktlich zum Abendessen wieder in ihren Wohngruppen an.



Senior*innen-Olympiade

In der „Tagespflege Bitburg“ ist der Sportsgeist ausgebrochen. Für die Besucher*innen organisierten die Pflege- und Betreuungskräfte eine lustige Senior*innen-Olympiade. In insgesamt acht Disziplinen hatten die Gäste der Einrichtung die Möglichkeit, ihr Können und Geschick unter Beweis zu stellen. Dabei bekam jede*r Mitarbeiter*in vier Teilnehmer*innen zugeteilt, um diese in die Räumlichkeiten zu begleiten, in denen die verschiedenen Wettbewerbe aufgebaut wurden.



Der Herbst ist gekommen...

Kältere Temperaturen, bunte Blätter, aber jede Menge Spaß



► Das „Haus St. Katharina“ feiert ein Herbstfest.



► Die Herbstdekoration in „Altenglan“.



► Im „Eifelhaus“ wurde ein zünftiges Oktoberfest gefeiert.



► Tolle Außendeko auch in der „Tagespflege Bitburg“.

FOLGT IHR UNS SCHON AUF SOCIAL MEDIA?



Einfach scannen und nichts mehr verpassen!





**Schwestern
Verband**

Die helfen. Seit 1958.

DU BIST **SUPER** -RELEVANT!

FÜR UNS. FÜR DAS GESUNDHEITSSYSTEM. UND FÜR
DIE MENSCHEN, DIE UNTERSTÜTZUNG BRAUCHEN.

**BEWIRB DICH JETZT
FÜR EINE AUSBILDUNG IN DER PFLEGE**

T. 06824 909148 | [AUSBILDUNG.SCHWESTERNVERBAND.DE](https://ausbildung.schwesternverband.de)

*ALS ERSTER TRÄGER ZAHLT DER SCHWESTERNVERBAND
DEN HEP-AUSZUBILDENDEN EIN VOLLES AUSBILDUNGSGEHALT.